

ZA6161-66

**Schülerintervallstudie ältere Kohorte 1979-1985
IS II**

- Methodik -

Jugend im Osten

Sozialwissenschaftliche Daten und Kontextwissen
aus der DDR sowie den neuen Bundesländern
(1969 bis 1995)

Beiträge eines gemeinsamen Workshops
des Zentralarchivs für Empirische Sozialforschung
an der Universität zu Köln und des
Deutschen Jugendinstituts München
in der GESIS-Außenstelle
Berlin vom 25. bis 27. Oktober 1995

herausgegeben von
Evelyn Brislinger / Brigitte Hausstein / Eberhard Riedel

Berlin 1997

Harry Müller

Die Intervallstudien des Zentralinstitut für Jugendforschung Leipzig

Das Zentralinstitut für Jugendforschung in Leipzig (ZIJ) hat in den Jahren seines Bestehens von 1966 bis zu seiner Auflösung Ende des Jahres 1990 eine Reihe von Intervallstudien konzipiert und forschungspraktisch realisiert. In der entwicklungspsychologischen Literatur werden sie unter der Bezeichnung "Längsschnittstudien" geführt. Sie gehören zu jenen strategischen Analyseformen, die in der sozialwissenschaftlichen Forschung nur selten praktiziert wurden. Auch in den vergangenen Jahren hat sich daran im Prinzip nicht viel geändert. Das ist nicht verwunderlich: Längsschnittuntersuchungen sind kostenintensiv, personalaufwendig und erbringen vielfach erst in der Zeitperspektive einen nennenswerten Ertrag an wissenschaftlich verwertbaren Erkenntnissen. Die Forscherteams brauchen einen langen Atem und müssen selbst in ihrer Zusammensetzung sehr beständig sein. Die Voraussetzungen dafür waren am ZIJ relativ günstig.

Zur Geschichte der Intervallstudien

Zunächst stellt sich die Frage: Wozu brauchte man Längsschnittstudien? Konnten sie nicht besser ersetzt werden durch einfacher zu realisierende und ökonomisch billigere Forschungsansätze, die außerdem die erforderlichen Aussagen kurzfristiger liefern?

Um dies zu beantworten, ist es doch notwendig, die Geschichte der Jugendforschung in der DDR zu befragen und die Forschungsintentionen am ZIJ der sechziger Jahre zu kennen. Die Jugendforschung in der DDR war zwar interdisziplinär orientiert, aber sie rekrutierte sich zunächst stark aus der Persönlichkeits- und Entwicklungspsychologie und hier wieder aus der Jugendpsychologie. Ein maßgeblicher Kreis von Wissenschaftlern fühlte sich deshalb erstrangig dem Gedanken der Entwicklung von Individuen verpflichtet. Was liegt auch näher, als die Jugendzeit als ein spezielles Entwicklungsphänomen auf der Lebensbahn heranwachsender Menschen in einer sich verändernden Gesellschaft zu verstehen. Zum Verständnis und zur Erklärung von Jugend bedurfte es unter anderem der Erkenntnis darüber, wie diese komplizierten Bewältigungsprozesse auf dem Abschnitt vom Kind zum Erwachsenen unter den verschiedensten internen Bedingungen vonstatten gehen.

Selbstverständlich ist es notwendig und auch möglich, die jeweilige Jugend als soziales Gebilde in ihrer globalen Lebenssituation zu begreifen und in den zeitgeschichtlich typischen Verhaltensauffälligkeiten zu beschreiben und letztlich auch zu definieren, wie es die Jugendsoziologie über weite Strecken getan hat. Damit bleibt aber die Jugendzeit als Abschnitt individueller Entfaltung, die bei jedem einzelnen mit Blick auf Verlauf und Ergebnis sehr verschieden sein kann, weitgehend ungeklärt. Die Jugendforschung sah sich damals vor die Aufgabe gestellt, die interindividuellen Variationen und die Mannigfaltigkeit von intraindividuellen Entwicklungsverläufen aufzuklären. Das mag zunächst verwirrend anmuten, aber auf dieser Basis sollte es letztendlich möglich sein, bestimmten Regelmäßigkeiten oder auch Gesetzmäßigkeiten des Jugendalters auf die Spur zu kommen. Es ging also um die "innere Aufklärung" von Entwicklungssequenzen.

Nur zu diesem Zweck gingen die Forscher damals den beschwerlichen, aber einzig möglichen Weg von Längsschnittstudien. Den Entwicklungspsychologen war dieses Vorgehen von Anfang an hinreichend bewußt und wurde daher nicht zuletzt als der "Königsweg" der Entwicklungsforschung bezeichnet. Längsschnittstudien sind also keine "Allround-Studien" – ihr Einsatz in der Jugendforschung war der Aufklärung von Entwicklungsprozessen auf der Individualebene vorbehalten. Auf ihre Art entwickelten sie sich zur Kernforschung am ZIJ.

Theoretisch-methodologische Ansprüche

Einen weiteren Grund möchte ich nennen: In den sechziger Jahren wurden jugendpsychologische Auffassungen noch stark von den Phasentheorien geprägt. Als Triebkraft der Entwicklung wurden primär biologisch/körperliche, in bestimmten Phasen oder Stadien ablaufende Reifungsvorgänge angenommen. Entwicklung war hiernach erstrangig eine mit dem kalendarischen Alter übereinstimmende Erscheinung vor geprägter Dispositionen. Jugendzeit wurde vielfach mit Pubertät gleichgesetzt. Jugendphänomene erhielten somit eine biologisch schicksalhafte Erklärung; zeitgeschichtliche Wandlungen oder soziale Differenzierungen versuchte man auf Veränderungen im Zusammenhang mit der Akzeleration zurückzuführen. Die Periodizität von Entwicklung war auf Grund solcher Konstrukte sehr einleuchtend und paßte gut ins Bild. Es wurden sprunghafte Veränderungen beschworen und die Jugendzeit als Umbruch in der Persönlichkeitsentwicklung, als eine Art "Metamorphose" charakterisiert. Bald stellte sich heraus, daß sich diese Ansätze in Widerspruch zur realen Wirklichkeit befanden.

So war beispielsweise mit wissenschaftlichem Anspruch zu klären, ob sich umbruchartige Phänomene eines Strukturwandels im Verhalten Jugendlicher auf Gesetzmäßigkeiten des individuellen Lebenslaufes oder auf zeitgeschichtlich bedingte Faktoren, z. B. eines gesellschaftlichen Wertewandels, zurückführen lassen. Zwar

muß als unbestritten gelten, daß die frühkindliche Entwicklung von psychischen Erscheinungen sehr stark mit der Körperlichkeit des Kindes korreliert, aber je älter das Kind wird, desto mehr fallen Wachstum, Reifung und Persönlichkeitsniveau auseinander. Bald war klar: Die Entwicklung von Persönlichkeit als Ergebnis der sozialen Bestimmtheit konnte am körperlichen Reifungsprozeß nicht erklärt werden. Wie war es sonst zu verstehen, daß sich die Persönlichkeit des Menschen, also die Struktur und Ausstattung seiner individuellen Verhaltenssysteme auch dann noch entwickelt, wenn die körperliche Reifung weitestgehend zum Abschluß gekommen ist. Vor allem hätte man den sozial-historischen Charakter der Altersgruppe "Jugend" in ihren sich wandelnden Erscheinungsbildern nicht mehr begreifbar machen können. Psychologen, die das Fach "Entwicklungspsychologie" akademisch zu lehren hatten, befanden sich vielfach in Erklärungsnot.

Angesichts von Erklärungsmustern, die durch die "ökologisch" orientierte Entwicklungspsychologie zwischenzeitlich ins Gespräch gebracht wurden, war die Zeit reif, um neue Forschungsstatsachen vorzulegen. Für den Entwicklungsabschnitt "Jugend" fühlte sich das ZIJ verantwortlich.

Die Intervallstudie der 12- bis 24jährigen

So wurde nach längerer methodischer Vorarbeit im Jahre 1968 die erste große Längsschnittstudie (IS I) unter der Leitung von Walter Friedrich geboren. Es sollte im jugendpsychologischen Sinne geklärt werden, wie sich 12jährige Kinder (aus Klasse 6 damaliger Regelschulen) im Verlaufe ihres Älterwerdens unter individuellem Aspekt in ihrer Persönlichkeit verändern – und dies auf dem Hintergrund ihrer konkreten und sich wandelnden Lebenslage. Dazu zählten wesentliche soziale und materielle Bedingungen sowie Beziehungsmuster aus den Lebensräumen Familie, Schule, Freizeit, Partnerschaft, Massenkommunikation und Kunst.

Die Persönlichkeit selbst erhielt in der Studie einen weitgesteckten Rahmen: Er umfaßte sowohl die kognitiven und Leistungsdispositionen, als auch den großen Bereich der emotional-motivationalen Verhaltenskomponenten, wie: Interessen, Wertorientierungen, politische und sozial-personale Einstellungen, Selbstwert- und Ich-Beziehungen, Suchtkomponenten. Angelagert waren anthropometrische und medizinische Untersuchungen zur Bestimmung von Akzelerationserscheinungen, von generativer Reife und Gesundheitsstatus.

Die Untersuchungen benötigten im einzelnen mehrere Sitzungen und wurden in jährlichen Intervallen vorgenommen (daher die Bezeichnung "Intervallstudie"). Ein solch gewaltiges Programm sowohl im Querschnitt der Inhalte, als auch im Längsschnitt der zeitlichen Ausdehnung weit über das "klassische Jugendalter", also über die Zeit der Schul- und Berufsausbildung, hinaus hatte es bislang nicht

gegeben. Bei rund 1.000 Kindern aus dem Großraum Leipzig gestartet, konnten die Untersuchungen in der Kernstichprobe im ständig modifizierten Rahmen über 12 Wellen hinweg bis zum 24. Lebensjahr im Jahr 1980 fortgeführt werden. Anfangs gehörten 12 Wissenschaftler zum Forscherteam, später partizipierte an der Intervallstudie jede Struktureinheit des Instituts (Arbeiterforscher, Studentenforscher, Bildungsforscher usw.)¹.

Zu den Auswertungsstrategien

Selbstverständlich kann man jede Untersuchungswelle als Querschnittstudie in einer bestimmten Altersposition betrachten und die Längsschnittanalyse daraufhin als altersmäßig fortschreitende Sequenz von Querschnitten anlegen. Man vergleicht also jährlich vorliegende Häufigkeitsverteilungen von Variablen oder Mittelwerte von Merkmalsausprägungen in der Folge des Altersfortschritts und gibt das als Kennzeichen von Entwicklung aus. In der Literatur, auch neueren Datums, findet man vorwiegend solche Darstellungen. Hier möchte ich bemerken, daß es dazu keiner personidentischen Längsschnittstudie bedarf. Deren Vorzug besteht doch gerade darin, die Veränderungen auf der Ebene von Individuen analysieren zu können, also: Wie wandeln sich bestimmte Merkmale unter prospektivem, vorwärtsgerichtetem Aspekt bei Berücksichtigung einer häufig vorkommenden individuellen Ausgangslage in welchem Alter und unter welcher Lebenslage? Wie geht die Entwicklung im Bereich von Einzelmerkmalen und wie in bestimmten Merkmalsclustern vor sich? Wie steht es mit individueller Konstanz und Varianz? Nehmen individuelle Veränderungen einen mehr allmählichen Verlauf oder geschehen diese abrupt? Welche individuellen Verlaufstypen gibt es im Merkmalsbereich und wie kann man diese psychologisch oder soziologisch auf der Grundlage von Bedingungsanalysen erklären? Das gleiche kann man retrospektiv, aus der Rückschau im Werdegang auf ein späteres Entwicklungsergebnis tun. Die Datenaufbereitung erfordert vielfach den Einsatz multivariater statistischer Verfahren und die Verwendung von Verfahren zur Veränderungsmessung. Voraussetzung ist immer eine langfristig orientierte Methodenkonstanz im untersuchten Merkmalsbereich sowie eine theoretisch abgeklärte vorausschauende Erfassung von Sachverhalten, die als Entwicklungsbedingungen gelten.

¹ Zu fragen ist in dem Zusammenhang: Gehören Intervallstudien der Art zur Grundlagenforschung oder mehr zur angewandten Forschung? Vom Grundgedanken her liegt die Bedeutung für die Grundlagenforschung auf der Hand. Intervallstudien der geschilderten Art sind stark theoriegeleitet und man erwartet von ihnen entwicklungstheoretisch verwertbare Aussagen. Im eigentlichen Sinne kann man auf so groß angelegte Intervallstudien verzichten, wenn man keine ausgesprochen theoretischen Absichten verfolgt. Will man Ergebnisse vorwiegend in Politik, Jugenderziehung, Jugendpflege o. ä. verwerten, genügen auf jeden Fall Querschnittstudien.

Weitere Intervallstudien am ZIJ

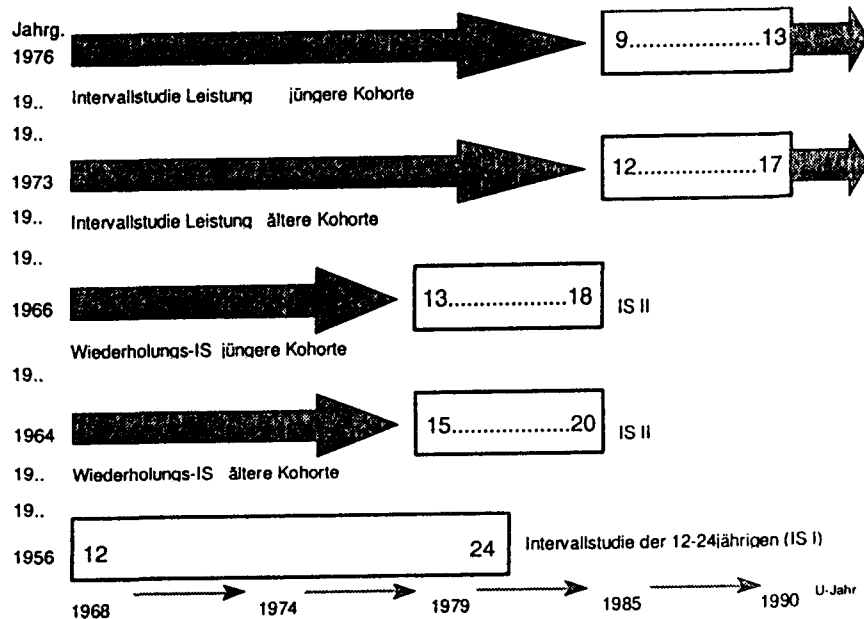
Bereits im Verlauf der Durchführung der ersten Intervallstudie, die sich über Jugendzeit und Adoleszenz erstreckte, wurden die genannten Vorzüge der Längsschnittmethode darüber hinaus zur Aufklärung von einzelnen gesonderten Entwicklungsabschnitten des Jugendalters erkannt. Im Bewußtsein der Forscher erwies es sich als lohnend, besonders entwicklungsintensive Jugendbereiche mittels Intervallstudien aufzuklären. Dazu gehörten beispielsweise:

- die Studentenzzeit im Zusammenhang mit dem nachfolgenden Berufseinsatz
- die Zeit der jungen Ehe (als maturing-out-Periode)
- die Zeit des Übergangs von der beruflichen Ausbildung zur Arbeitstätigkeit.

Eine erstrangige Erwähnung dürften hier die Studenten-Intervallstudien erfahren, aber auch eine theoretisch wertvolle Intervallstudie, die ausschließlich mit Zwillingen durchgeführt wurde. Alle Studien dieser Art hatten in der sozialwissenschaftlichen Geschichte einen absoluten Neuwert aufzuweisen.

Ich möchte hier in diesem Zusammenhang besonders auf Intervallstudien eingehen, die in der Folgezeit mit dem Ziel angelegt wurden, das Problem der Konfundierung von Alter, Meßzeitpunkt und Kohorte zu klären. Das Problem wurde schon im Verlauf der ersten Intervallstudie erkannt, als in eingelagerten Querschnittskontrollen Veränderungen in den Altersgruppen bemerkbar waren, die sich nicht aus individuellen Verläufen erklären ließen, sondern im veränderten "Zeitgeist" (anderer Meßzeitpunkt der Untersuchungen) oder konkret veränderten Bedingungen des Aufwachsens der Kinder und Jugendlichen, also in der Tatsache einer späteren Geburt (Geburtsjahrgang oder Zugehörigkeit zu einer anderen Kohorte) begründet sein mußten. Derartige Probleme wurden in der internationalen Literatur seit Jahren heftig diskutiert und zum Anlaß genommen, um Ergebnisse von Längsschnittuntersuchungen zur Abklärung sogenannter "Allgemeingültigkeiten" in der Humanentwicklung in Zweifel zu ziehen. Entwicklungen verlaufen unterschiedlich, wenn die untersuchten Personen früher oder später geboren wurden oder wenn sie bei gleichem Alter zu unterschiedlichen Zeiten gemessen werden. Der Jugendforschung bot sich damals die einmalige Chance, in einem Forschungsabstand von nahezu zehn bzw. sieben Jahren weitere Längsschnittuntersuchungen bei mehreren Geburtskohorten zu inszenieren. So kam es zur Anlage folgender Studien (vgl. Abb. 1):

Abbildung 1 Kohortensequenzanalysen am ZIJ

**1968: Intervallstudie I**

Die erste Intervallstudie (IS I) wurde bei 12jährigen Kindern gestartet und über 12 jährliche Wellen bis zum 24. Lebensjahr (1980) fortgeführt.

1979/80: Intervallstudie II

Die Wiederholungs-Intervallstudie (IS II) startete bei einer jüngeren (13jährigen) Gruppe und einer älteren (15jährigen) Gruppe. Diese Intervallstudie lief über 6 jährlich durchgeführte Wellen bis 1985, als die jüngeren ca. 18 Jahre und die älteren ca. 20 Jahre alt waren. Inhaltlich wurde größtmögliche Vergleichbarkeit zur vorangegangenen Intervallstudie IS I angestrebt, aber auch Wert auf neuartige Entwicklungsgegenstände gelegt.

1985/1986: Intervallstudie Fähigkeitsentwicklung

Die Intervallstudie Fähigkeitsentwicklung ISF startete in einer (neunjährigen) jüngeren Gruppe und in einer (12jährigen) älteren Gruppe. Diese Intervallstudien konnten bis zur Auflösung des ZIJ in sechs bzw. fünf jährlichen Wellen fortgesetzt werden, wurden dann vom Deutschen Jugendinstitut München Anfang 1991 in ihren

in ihren laufenden Bestand übernommen und mit stark modifizierten Forschungsintentionen sowie gewissen Stichprobenergänzungen in der jüngeren Gruppe bislang weitergeführt (vgl. Beitrag von R. Kuhnke in diesem Band).

Einige Schlußbemerkungen

Die Anlage von mehreren gestaffelten Längsschnittstudien, in denen jeweils verschiedene Geburtsjahrgänge $K_1 \dots K_n$ mit Start und Abfolge zu verschiedenen Meßzeitpunkten $T_1 \dots T_n$ zueinander in Beziehung gebracht werden, bezeichnet man mit dem Terminus "Kohortensequenz-Strategien". Man ist prinzipiell in die Lage versetzt, Entwicklungsverläufe unterschiedlich aufgewachsener Menschengruppen (sogenannte *Kohorten*) zu vergleichen, um so den *jahrgangstypischen Einfluß* auf die *Verlaufscharakteristik* zu ermitteln.²

Zugleich kann man auf der Ebene von "Quersequenz-Strategien" vergleichend feststellen, wie sich beispielsweise 13- bis 18jährige (also die klassische Altersgruppen "Jugend und Adoleszenz") in der jeweiligen Altersposition als 13jährige, 14jährige, 15jährige usw. im Abstand von 10 Jahren voneinander unterscheiden. Dabei spielt die Analyse von Einwirkungen des Meßzeitpunktes eine Rolle.

Während der Laufzeit der Sequenzstudien konnten am ZIJ bereits einige solcher Unterschiede herausgearbeitet werden, um die Lebensspanne "Jugendalter" im wissenschaftlichen Interesse besser aufklären zu können. Ertragreich wird das Ganze allerdings erst später, wenn alle Ergebnisse vorliegen und eine Gesamtschau möglich ist. Es wäre sehr zu hoffen, wenn es nachwachsenden Wissenschaftlergenerationen schon auf Grund besserer Bedingungen der Informationsverarbeitung gelänge, das Anliegen fortzuführen.

² Zum Kohortenbegriff gibt es verschiedene Auffassungen. Unterschiedliche Geburtsjahrgänge sind dann als Kohorten zu bezeichnen, wenn nachgewiesen werden kann, daß sie sich in ihren alterskonstanten Entwicklungs- und Sozialisationsbedingungen tatsächlich unterscheiden. Der zeit-historische Abstand kann bedeutend variieren, je nachdem ob sich die kulturellen oder sozialen Merkmale mehr oder weniger rasch verändern.

Jugend im Osten

Sozialwissenschaftliche Daten und Kontextwissen
aus der DDR sowie den neuen Bundesländern
(1969 bis 1995)

Beiträge eines gemeinsamen Workshops
des Zentralarchivs für Empirische Sozialforschung
an der Universität zu Köln und des
Deutschen Jugendinstituts München
in der GESIS-Außenstelle
Berlin vom 25. bis 27. Oktober 1995

herausgegeben von
Evelyn Brislinger / Brigitte Hausstein / Eberhard Riedel

Berlin 1997

Anlage und Weiterführung der dritten Leipziger Längsschnittstudie

In der empirischen Sozialforschung kommen längsschnittlich angelegten Forschungsansätzen eine besondere Bedeutung zu, da diese gegenüber Querschnitterhebungen potentielle Erkenntnisvorteile besitzen. So z. B.:

- die Möglichkeit einer adäquaten Erfassung langzeitlicher Verlaufsformen der Persönlichkeitsentwicklung konkreter Einzelpersonen im Kontext ihrer spezifischen Lebensbedingungen,
- die Betrachtung wechselseitiger Zusammenhänge über längere Zeiträume hinweg,
- die Möglichkeit des Rückschlusses vom jeweils aktuellen Status auf den Einfluß früherer Entwicklungsbedingungen.

Die Entwicklung von Merkmalen und Verhaltensweisen der Persönlichkeit im Verlauf eines bestimmten Lebensabschnittes zu diagnostizieren, setzt deren exakte Erfassung über eine Vielzahl von Meßzeitpunkten sowie ihre Zuordnung zur jeweiligen Untersuchungsperson voraus. Das bedeutet natürlich, daß *ein und dieselbe Personenstichprobe* über den vorgesehenen Betrachtungszeitraum für Untersuchungen verfügbar sein muß. Um eine hohe Mitarbeitsbereitschaft über Jahre zu sichern und die Fluktuation möglichst gering zu halten, sind umfangreiche Panelpfleßmaßnahmen unerlässlich.

Da in Längsschnittuntersuchungen die inhaltlichen Forschungsinteressen insbesondere auf eine *Analyse individueller Entwicklungsverläufe* und deren Determination gerichtet sind, steht im Vergleich zu Querschnitterhebungen die Frage der Repräsentativität weniger im Vordergrund.

Als Grundgesamtheit für Längsschnittuntersuchungen fungieren oftmals eine oder mehrere, entsprechend der inhaltlichen Fragestellungen ausgewählte Altersgruppen, aus denen die Analysestichprobe gezogen wird. Längsschnittstudien mit unterschiedlichen Kohorten bieten die Gelegenheit, den spezifischen Einfluß von ontogenetischen und historischen Prozessen (aktuelle wie generelle) auf Entwicklungsverläufe nachzuweisen. Grundlage dafür ist der Vergleich der Ausprägungen entsprechender identischer Items zwischen den Kohorten über eine Vielzahl von Meßpunkten hinweg.

Da im Verlauf der Untersuchung eine natürliche Fluktuation nicht vermieden werden kann, muß der Stichprobenumfang jeweils entsprechend groß gewählt werden.

Forschungsorganisation und Methodik der Leipziger Schüler-Längsschnittstudien

Das Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ) in Leipzig hatte in bezug auf die Durchführung von Längsschnittstudien eine lange Tradition¹ (vgl. Beitrag von H. Müller in diesem Band).

Bei den vom ZIJ durchgeführten Leipziger Schülerstudien erfolgte, um den ohnehin hohen organisatorischen Aufwand zu verringern, eine regionale Beschränkung auf die Großstadt Leipzig als Untersuchungsterritorium. Als eine ökonomische Form der Datenerhebung in diesen Längsschnittprojekten wurde die *Gruppenbefragung* mittels standardisierter Fragebogen und Tests gewählt, bei der Schulklassen als Untersuchungseinheiten fungieren. Eine derartige Auswahl war auch unter Repräsentanzgesichtspunkten zu DDR-Zeiten aus folgenden Gründen sinnvoll: zum einen existierte die Einheitsschule in Form der Polytechnischen Oberschule deren Einzugsgebiet jeweils dem umliegenden Wohnterritorium entsprach; zum anderen war die Wohnbevölkerung in allen Stadtteilen unter sozio-demographischen Gesichtspunkten sehr heterogen zusammengesetzt, was heißt, Tür an Tür wohnten: Arzt, Verkäuferin, Kohlenträger, Direktor, Arbeiter, Professor, Reinigungskraft. Somit waren die SchülerInnen einzelner Klassen selbst schon ein relativ gutes Abbild der Gesamtbevölkerung.

Die *Datenerhebungen* in den Klassen wurden jeweils ohne Anwesenheit von pädagogischen Aufsichtskräften durchgeführt. Zur Sicherung einer ungestörten individuellen Bearbeitung der Erhebungsmaterialien erfolgten die Untersuchungen in einer Art Klausursituation. Unterhaltungen oder gar Ergebnistausch wurden durch geschulte Untersuchungsleiter unterbunden. Diese waren auch einzige Ansprechpartner für eventuelle Rückfragen. Dabei wurden allerdings nur technische bzw. Verständnisfragen jeweils individuell beantwortet. Weiterhin sicherte der Untersuchungsleiter die Geheimhaltung der Antworten der SchülerInnen untereinander und wahrte selbst die Anonymität der SchülerInnen. Schriftliche Befragungen in einer derart hergestellten anonymen Gruppensituation erwiesen sich insbesondere

¹ Das ZIJ hat während seines Bestehens insgesamt 15 Längsschnittstudien, darunter acht Schülerintervallstudien durchgeführt. So zum Beispiel die IS I mit 12 Wellen (1968-1980) und die IS II (1980-1985). Zielstellung beider Intervallstudien war die Bestimmung typischer Formen und Verläufe der Persönlichkeitsentwicklung Jugendlicher sowie deren gesellschaftliche Determination, vor allem bei Übergängen z. B. zwischen Schule und Berufsausbildung, Berufsausbildung und Berufstätigkeit und in Bezug auf Inhalte des Denkens, Wertens und Verhaltens. Zu beiden Studien bestehen im Rahmen des aktuellen Längsschnitts historische Vergleichsmöglichkeiten.

bei heiklen Fragestellungen im Vergleich zu face-to-face-Interviews oftmals als weniger problematisch, zumindest was die Äußerungsbereitschaft der Probanden anbelangt.

Die Zuordnung der Untersuchungsmaterialien zur Einzelperson erfolgte über das Einlegen der bearbeiteten Materialien in sogenannte Wiedererkennungsmappen, die vom Probanden mit einem unverwechselbaren individuellen Zeichen versehen waren. Im Anschluß an die jeweilige Befragung wurden in einem Untersuchungsprotokoll Ablauf, Mitarbeitsbereitschaft, Disziplin, eventuelle Störungen und gestellte Fragen festgehalten.

Die im Verlaufe der Untersuchungswellen neu in die Untersuchungsgruppen hinzukommenden SchülerInnen wurden jeweils in die weitere Untersuchung einbezogen, teilweise wurde die Längsschnittstichprobe auch durch weitere Untersuchungsgruppen "aufgestockt". Diese Vorgehensweise bietet u. a. die Möglichkeit, die neuen TeilnehmerInnen einer Erhebungsstufe quasi als *Kontrollgruppe* zur Analyse möglicher Verzerrungen aufgrund nicht grundsätzlich auszuschließender systematischer Fluktuationsprozesse oder aufgrund von Trainingseffekten bei der wiederholten Bearbeitung der Untersuchungsmaterialien zu nutzen.

Für eine längsschnittliche Betrachtung von Entwicklungsverläufen sind eine entsprechend hohe Differenzierungsleistung und *methodische Güte* der Meßinstrumente zu fordern. Mit welchen Problemen dies verbunden ist, sei hier nur an einem Beispiel verdeutlicht:

So ist eine Konstanz in der Abbildungsleistung der Analyseinstrumente über Jahre hinweg zu sichern. Eine Forderung, die vor dem Hintergrund der sich im historischen Kontext wie auch im individuellen Lebenslauf vollziehenden Veränderungen in bezug auf Semantik und Pragmatik verwendeter Begriffe kaum einzulösen ist. Gerade der gesellschaftliche Umbruch hat zu beträchtlichen Wandlungen im Bedeutungsgehalt und in der individuellen Bedeutsamkeit einer Vielzahl von Begriffen geführt.

Da die Belastbarkeit der Probanden begrenzt ist, sind auch bei Längsschnittuntersuchungen zwangsläufig Kompromisse zwischen einer Beschränkung auf eine differenzierende und dementsprechend umfangreiche Abbildung einzelner Merkmals-/Verhaltensbereiche auf der einen und einer der Komplexität der Menschen in seinen vielfältigen Lebenszusammenhängen gerechter werdenden thematisch breit angelegten Analyse unvermeidlich.

Zur Prüfung der *Allgemeingültigkeit* der Ergebnisse von Längsschnittstudien ist es aufgrund ihrer Spezifik notwendig. Befunde von repräsentativen Querschnittsuntersuchungen vergleichend und ergänzend heranzuziehen. Anstrengenswert ist es, Kernindikatoren eines Längsschnittprojektes in repräsentative Querschnittserhebungen einzubringen.

Allein diese wenigen Bemerkungen verdeutlichen, welch hoher organisatorischer, methodischer und datentechnischer Aufwand bei der Durchführung von Längsschnittstudien erforderlich ist, der stabile Finanzierungen und Forscherteams über viele Jahre hinweg voraussetzt. So ist es wenig verwunderlich, wenn derartige Studien in der Forschungslandschaft leider Seltenheitswert besitzen, zumal, wenn sie sich über mehr als drei Wellen erstrecken.

Das Projekt "Risikolagen und Risikoverhalten Jugendlicher in den östlichen Bundesländern"

Die hier vorzustellende Längsschnittstudie wurde 1985/1986 vom ZIJ begonnen. Wie beim zweiten Leipziger Längsschnitt bestand die Stichprobe aus zwei unterschiedlichen Kohorten. In jährlichen Erhebungswellen wurden – beginnend mit je 1.300 Kindern aus 3. und 6. Klassen – die SchülerInnen auf ihrem Entwicklungsweg begleitet (vgl. Übersicht 1).

Übersicht 1 Leipziger Längsschnitte

HISTORISCHE EREIGNISSE:										
		Herbst '89		Währungsunion		Einheit		Schulstrukturreform in Sachsen		
ZEIT	IV/85	IV/86	...	IV/88	IV/89	IV/89	IV/90	IV/91	IV/92	IV/93
ALTER: (ältere Kohorte)	11,5 J. (6. Kl.)			14,5 J. (9. Kl.)	15,5 J. (10. Kl.)	16,5 J. (11./1. Lj.)	18 J. (12./2. Lj.)	19,5 J. (2. Lj./St./BT)	21 J. (3. Lj./St./2. Bj.)	22 J. (St./1./3. Bj.)
ALTER: (jüngere Kohorte)	9 J. (3. Kl.)			12 J. (6. Kl.)	13 J. (7. Kl.)	14 J. (8. Kl.)	15,5 J. (10. Kl.)	16,5 J. (11./1. Lj.)	18 J. (12./2. Lj.)	19 J. (1./3. Lj.)
ÜBERGÄNGE:				Schule – Gymn. Schule – BA (ä. K.)		Gymn. – BA Gymn. – St. (ä. K.)		BA – BT (ä. K.) Schule – Gymn. Schule – BA (j. K.)		Gymn. – BA Gymn. – St. (j. K.)
Wellen:	1. Welle			4. Welle	5. Welle	6. Welle	7. Welle	8. Welle	9. Welle	10. Welle

Gymn.: Gymnasium

Lj.: Lehrjahr

St.: Studium

BA: Berufsausbildung

BT: Berufstätigkeit

Bj.: Berufsjahr

ä. K.: ältere Kohorte

j. K.: jüngere Kohorte

Die Studie, primär unter dem Gesichtspunkt der Begabtenforschung konzipiert, erfaßte sowohl eine breite Palette von personalen Variablen als auch wichtige Komponenten der spezifischen Lebenslagen der befragten Schülerinnen und Schüler. Zu Beginn des Projekts Mitte der 80er Jahre wäre sicherlich niemand auf die Idee gekommen, daß sich innerhalb des geplanten Untersuchungszeitraums die Lebensverhältnisse der Kinder bzw. Jugendlichen so dramatisch ändern würden, wie dies dann geschehen ist. Während der Laufzeit der Studie kam es zur Wende, und es läuft seit 1990 der schwierige Entwicklungsprozeß zu einem neuen vereinigten Deutschland. Zum Zeitpunkt des gesellschaftlichen Umbruchs waren unsere Längsschnitteilnehmer entweder 13jährige SchülerInnen zu Beginn ihres 7. Schuljahres (die jüngere Kohorte) oder 16jährige zu Beginn ihres 10. Schuljahres.

Nach Inkrafttreten des Einigungsvertrages und Abwicklung des ZIJ wurde das *Deutsche Jugendinstitut München* durch die Bundesregierung mit dem Aufbau einer *Leipziger Außenstelle* beauftragt. Dadurch bestand u. a. die Möglichkeit, für weitere drei Jahre die aktuellen Längsschnittanalysen – allerdings unter veränderten Fragestellungen – fortzusetzen. Angesichts der tiefgreifenden Veränderungen in nahezu allen Lebensbereichen und aufgrund des notwendigen gesellschaftlichen Informationsbedarfs darüber machte sich eine Modifizierung der inhaltlichen Schwerpunkte zugunsten einer Zielsetzung erforderlich, die sich einer Analyse und Dokumentation der in der Lebenswelt und den Lebenslagen Jugendlicher vollziehenden Prozesse im Hinblick auf *Chancen und Risiken* zuwandte. Da ein Großteil der Jugendlichen der älteren Kohorte im September 1990, also noch zu DDR-Zeiten, eine Berufsausbildung begann, bot es sich an, für die Fortführung dieses Panels die berufliche Entwicklung in den Mittelpunkt zu stellen.

Inhaltliche Schwerpunkte

Aufgrund der thematisch breiten Anlage der Ausgangsstudie ergaben sich vielfältige Anknüpfungsmöglichkeiten für die Fortführung unter den neuen Schwerpunktsetzungen "Risikolagen und Risikoverhalten Jugendlicher in den östlichen Bundesländern" (Risikolängsschnitt) und "Zugang zum Beruf und Verlauf der Berufsbiographien von Jugendlichen im Osten Deutschlands".² Mit der im Frühsommer 1991 durchgeführten 6. Erhebungswelle im jüngeren Panel (zum Untersuchungszeitpunkt 14jährige SchülerInnen achter Klassen) erfolgte nun die inhaltliche Schwerpunktverlagerung hin zur Risikotheematik. Statt Fähigkeitsentwicklung standen jetzt die Reaktionen auf die durch den gesellschaftlichen

² Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf die jüngere Kohorte, die von 1991 bis 1993 im "Risiko-projekt" fortgeführt wurde.

Umbruch im Osten Deutschlands veränderten Risiken und Chancen im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Es erfolgte einerseits eine Konzentration auf risikokennzeichnende Inhalte, wie existentielle *familiäre Probleme, Ungewißheit in der eigenen Lebensperspektive, Einstellungen auf neue Konsumangebote, Wertewandel, neue ideologische Einflüsse, Verhaltensextrême, Drogengebrauch*, andererseits wurden die Reflexionen Jugendlicher über sich eröffnende Möglichkeiten thematisiert. Um territorialen Aspekten des Forschungsgegenstandes Rechnung zu tragen, wurde die Untersuchungspopulation um eine analoge Schülerstichprobe aus dem ländlichen Raum erweitert. Nach dem Zufallsprinzip erfolgte eine Auswahl von Schulklassen im Landkreis Grimma. Weiterhin wurden überwiegend wendebedingte Ausfälle an anderen Schulen in Leipzig ausgeglichen.

Besondere Anstrengungen zur Sicherung der Längsschnittpopulation waren im Sommer 1992 infolge der Umstrukturierung der Schullandschaft in Sachsen erforderlich. Wir standen damals kurz vor Abschluß des Schuljahres vor der Tatsache, daß uns die Untersuchungsteilnehmer noch keine Informationen geben konnten, in welcher Schule wir sie Anfang September wiederfinden könnten. Mit Unterstützung der entsprechenden Schulbehörde wurden in einer ca. vier Monate währenden, sehr aufwendigen Aktion nach der Neustrukturierung der Schulen Leipzigs die Teilnehmer des Längsschnitts ausfindig gemacht und *neue Untersuchungsgruppen* zusammengestellt. Teils gelang es sogar, Jugendliche, die Jahre zuvor die Untersuchungsschulen verlassen hatten, bei unseren Recherchen wiederzufinden und zu reaktivieren. Eine kleine Teilgruppe Jugendlicher, die vereinzelt in andere Schulen gingen oder inzwischen nach außerhalb verzogen waren, wurden mit Hilfe einer *Briefbefragung* in die 7. Welle einbezogen. Damals nicht auszudenken wäre die Gefahr gewesen, daß unsere Aktion vielleicht sogar nur aus formalen Gründen hätte mißlingen können. Dies wäre vermutlich das Ende des Panels gewesen! Da nach der 7. Welle die Teilgruppe der Mittelschüler die Schule verließen, erfolgte die Datenerhebung bei den Jugendlichen ab der 8. Welle in Form einer Briefbefragung.

Stichprobenausfälle und Aufstockungen

Vom Beginn der Studie haben bis zur 8. Welle Ende 1993 im Risikolängsschnitt insgesamt 2787 Schülerinnen und Schüler an der Untersuchung teilgenommen. Der Ausfall einzelner Schüler, das Auffüllen der Stichprobe durch Zuwachs in den Klassen, die Verhinderung von Teilnehmern bei einzelnen Wellen oder aber auch bei einzelnen Befragungen innerhalb einer Welle führten zu einem sehr komplexen Muster der Teilnahme.

Die *Kernstichprobe* (Teilnahme an allen Wellen) umfaßte nach der 8. Welle 374 Probanden. Weitere 243 Jugendliche haben an insgesamt sieben und weitere 337 an sechs Wellen teilgenommen.

Die zahlenmäßig größeren *Verluste* aus der jeweiligen Kernstichprobe verteilen sich auf die verschiedenen Wellen wie folgt:

Welle	Zeitraum	Probanden
4. —> 5. Welle	Frühjahr 89 bis Frühjahr 90	196
5. —> 6. Welle	Frühjahr 90 bis Frühjahr 91	162
6. —> 7. Welle	Frühjahr 91 bis Herbst 92	151
7. —> 8. Welle	Frühjahr 92 bis Herbst 93	55

Zahlenmäßig größere *Aufstockungen* erfolgten

- mit der 6. Welle 1991:
Erweiterung um eine Schülerstichprobe aus dem ländlichen Raum um 480 Probanden
und Ausgleich wendebedingter Ausfälle um 280 Probanden.
- in der 7. Welle 1992:
im Rahmen der Zusammenstellung neuer Untersuchungsgruppen nach der Umstrukturierung der Schullandschaft um 330 Probanden.

In einem bis Ende 1996 befristeten Projekt mit dem Titel "*Chancen und Risiken des Erwachsenwerdens*" werden seit 1994 beide Panels wieder gemeinsam fortgeführt. Im Frühjahr 1995 erfolgte die 9. Erhebungswelle in beiden Panels bei den nun 18- bzw. 21jährigen Jugendlichen mit direkt aufeinander abgestimmter Methodik. Zusätzlich wurden in dieser Welle in Zusammenarbeit mit dem Projekt "Mobilität junger Erwachsener in Sachsen" Fragestellungen zur Migrationsproblematik aufgenommen. Dabei handelt es sich um ein Kooperationsprojekt des DJI mit der Universität Leipzig.

Bemerkungen zu den eingesetzten Analyseinstrumenten

Die Hauptform der Datenerhebung bei den TeilnehmerInnen des Längsschnittprojektes sind *schriftliche Befragungen* (bis zur 7. Welle im Klassenverband) mit Hilfe standardisierter Fragebogen. Darüber hinaus wurden in den Wellen 1 bis 5 mehr *Intelligenztests* eingesetzt sowie die Zensuren der SchülerInnen in relevanten Schulfächern erfaßt. Die Untersuchungen erfolgten jeweils in mehreren Sitzungen, in denen Testverfahren und Teilfragebogen unter Anleitung erfahrener Untersuchungsleiter bearbeitet wurden. *Elternbefragungen und Bewertungen durch die Lehrer* bei einzelnen Wellen rundeten die Untersuchung ab.

Die in den neun bisher durchgeführten Wellen eingesetzten Untersuchungsmethoden beinhalten unterschiedliche Instrumente, die z.T. sehr komplexe Teilgebiete erfaßten.

Jede Untersuchungswelle umfaßte Standardfragen, die über alle Wellen durchliefen, um Veränderungen über die Zeit erfassen zu können. Daneben erfolgten jeweils Aktualisierungen, wurden neue inhaltliche Fragestellungen durch spezifische Fragen entsprechend der aktuellen Situation der Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen thematisiert. Die Erhebungsinstrumente bilden also jeweils einen „*Entwicklungsbuss*“, das heißt, ein Fragebogenrahmen, dem je nach Entwicklungsstand unterschiedliche Instrumente und Fragestellungen eingepaßt werden. Im Rahmen der in der 6. bzw. 7. Welle erfolgten neuen Schwerpunktsetzungen in beiden Panels waren allerdings teilweise auch inhaltliche Abbrüche und Neusetzungen erforderlich. Neben der Untersuchung mittels Fragebogen erfolgte in der 6. Welle der jüngeren Kohorte eine *qualitative* Zusatzerhebung in Form von Aufsätzen zu vorgegebenen Themen bei einer Teilstichprobe. Zugleich wurden die Eltern und die Klassenlehrer der jeweiligen Untersuchungsklassen mit speziellen Fragebogen in die Datenerhebung einbezogen. Darüber hinaus wurden in den Untersuchungsterritorien Recherchen zu projektrelevanten Bedingungen sowie deren Veränderungen vorgenommen, die weitere Informationen zu Lebensbedingungen ermöglichen.

Zur Datenaufbereitung

Um die Daten trotz ihrer Komplexität handhabbar zu halten, wird für das von uns verwendete Statistikprogramm SPSS eine Systemdatei erstellt, die für alle Wellen sämtliche Variablen über alle an der Untersuchung teilgenommenen Probanden enthält. Dabei wurden die Daten der jeweiligen Welle immer derselben Person zugeordnet, so daß sich die Anzahl der Variablen über alle Wellen addierte. Außerdem wurden *Codebücher* erstellt, die jede einzelne Variable beschreibt. Zusätzlich wurden ab der 8. Welle die bei offenen Fragen sowie in Aufsätzen gemachten Angaben der Jugendlichen in alphanumerischer Form in speziellen Dateien abgelegt.

Zur Darstellung der differenzierten Struktur der Studie, das heißt die Teilnahmezuordnung von Personen zu den einzelnen Merkmalskomplexen, die Beschreibung der Merkmalskomplexe sowie die Anzahl der Personen, die an allen Merkmalskomplexen teilgenommen haben, wird sukzessive eine umfassende Strukturbeschreibung erstellt.

Für die spezifischen Analysen wurden je nach Fragestellung spezielle Subfiles erstellt, die dann jeweils so handhabbar waren, daß die einzelnen Bearbeiter ihre Daten in einem vertretbaren Zeitrahmen analysieren konnten.

Kerstin Schreier

Datenaufbereitung und Archivierung von Studien des Zentralinstituts für Jugendforschung Leipzig zum „Rollenverständnis junger Menschen in der DDR“

Bei der Interpretation ostdeutscher Realität zu Beginn der 90er Jahre und der DDR-Vergangenheit kann neben der systematisch begleitenden Erforschung des Transformationsprozesses im Osten Deutschlands auf die Analyse von Zeitdokumenten, wie sie die sozialwissenschaftliche Forschung der DDR erbracht hat, nicht verzichtet werden. Vor allem durch sie werden einzelne Facetten des Transformationsprozesses transparent und nachvollziehbar. Durch die Vielzahl qualitativ hochwertiger empirischer Forschungen mit einer sehr umfangreichen Themenbreite können 40 Jahre DDR-Realität erneut beleuchtet werden, um damit einen Erklärungshintergrund für das Verständnis ablaufender Transformationsprozesse zu erhalten. Die Bestandsaufnahme der Befindlichkeit der Jugend in der DDR und ostdeutscher Jugendlichen zum Zeitpunkt des Untergangs der einen und des Beginns einer neuen Gesellschaftsordnung auf individueller Ebene, die „*Null-Messung*“, kann zur Aufklärung sozialpolitischer und sozialpsychologischer Probleme, die mit dem Transformationsprozeß einhergehen, beitragen. Sozialer Wandel historisch gewachsener Strukturen der Gesellschaftsformation der DDR wird dokumentiert. „Gerade weil sich so viel in Europa wandelt und erst recht, weil uns die Lebenswelt in der alten DDR so wenig vertraut ist, benötigen wir eine große Kapazität an deskriptiver Forschung.“ (SCHEUCH 1991: 31)

Mit dem umfangreichen Pool an empirischen Forschungen – über 400 größere Jugendstudien (vgl. FRIEDRICH 1991a) –, die im Zentralinstitut für Jugendforschung in Leipzig (ZIJ) in fast 25 Jahren Existenz realisiert worden sind, steht den Sozialwissenschaften ein einmaliges Forschungspotential zur sekundäranalytischen Bearbeitung zur Verfügung, da sich mit dem gesellschaftlichen Umbruch vor fünf Jahren eine völlig neue Situation für die sozialwissenschaftliche Forschung bot. Ehemals streng geheim gehaltene Daten, z. B. „*Vertrauliche Verschlusssachen*“ bzw. „*Geheime Verschlusssachen*“, die nicht in Publikationen erscheinen durften, können

)
Walter Bien, Ralf Kuhnke,
Monika Reißig (Hrsg.)

Wendebiographien

Zur ökonomischen, sozialen
und moralischen Verselbständigung
junger Erwachsener

Ergebnisse der
Leipziger Längsschnitt-Studie 3

tern, Freunden und Bekannten und sie wollen auch in einem viel stärkeren Maß wissen, was sie am neuen Wohnort erwartet. Dabei gilt ihr Interesse neben den eigenen konkreten Einkommensverhältnissen und der Wohnungssituation viel häufiger auch den Ausbildungs- und Erwerbsmöglichkeiten des Partners. Diese sind sowohl für zwei Drittel der weiblichen Jugendlichen aus der Stadt wie auch aus den strukturschwachen Regionen notwendige Vorabinformationen, die sie für eine Entscheidung über einen Wohnortwechsel benötigen.

Praktische Hilfe bei der Realisierung des Wohnungswechsels leisten zu meist die familiären Netzwerke im weitesten Sinne oder dann, wenn es sich um einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz in einem Klein- oder Mittelstandsunternehmen handelt, die jeweiligen Arbeitgeber. Im Gegensatz zu den über die Arbeitsverwaltungen überregional organisierten Ausbildungs- und Arbeitsplätzen, ist die "Abbrecherquote" bei den Jugendlichen, die in eigener Initiative einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz akquiriert haben, zu vernachlässigen.

Insgesamt zeigt die Zufriedenheit resp. Unzufriedenheit mit den Bedingungen und Perspektiven des persönlichen und beruflichen Lebens der Jugendlichen, daß die Entstehung von Migrationsabsichten ein sehr komplexer Vorgang ist, der erheblich von den individuellen Erwartungen und Zielvorstellungen abhängt. Sicher spielen Fragen des Ausbildungszuganges, der Erwerbstätigkeit und der beruflichen Perspektive insgesamt eine große Rolle, sind aber letztlich nur eine Facette in einem komplizierten Bedingungsgefüge.

Hinzu kommt die konkurrierende Wirkung der eher tradierten und emotional verankerten Wohnort- bzw. Heimatverbundenheit, der ganz pauschalen Verbundenheit mit dem Ort der Kindheit und des Aufwachsens, die mit dem Entstehen von Migrationsabsichten erst einmal überwunden werden muß. Aus dieser differenzierten Sicht zeigt sich Migration als eine sehr individuelle Entscheidung, die nur bedingt eine Nähe zu Ereignissen der Partnerschafts- oder Ausbildungs- und Erwerbsbiographie hat. Bei einer Bewertung der Qualität der regionalen Strukturen, werden die individuellen Erwartungen mit den entsprechenden Opportunitätsstrukturen der Region verglichen. Ist hier ein negatives Ergebnis zu erwarten, müssen die Opportunitätsstrukturen in den defizitären Bereichen, wie z.B. dem Ausbildungsstellen- und Arbeitsmarkt, verbessert werden, wenn nicht langfristig ein demographischer Verlust in der entsprechenden Region hingenommen werden soll.

Ralf Kuhnke

Zur Entwicklung eines individuellen Wertesystems

Die Herausbildung eines individuellen Wertesystems als Entwicklungsaufgabe

Fragen, die sich mit der Gerichtetheit der Persönlichkeit, mit Dispositionen ihrer Verhaltensorientierung beschäftigen, gewinnen nicht erst vor dem Hintergrund zunehmender Individualisierungs- und Pluralisierungsprozesse an Bedeutung. Geht es um den Sinn, um Rechtfertigung, Stabilität oder Konsistenz menschlichen Verhaltens, so werden Wertbezüge des Individuums thematisiert. Konstrukte wie Werthaltungen oder Wertorientierungen werden weithin als zentrale Dispositionen der Verhaltensregulation der Persönlichkeit angesehen, die eine generell orientierende Funktion besitzen.

Wenn wir im folgenden zwischen Werthaltungen und Wertorientierungen als unterschiedliche Konzeptualisierungen individueller Wertbezüge unterscheiden, so geschieht dies nicht hinsichtlich ihrer Funktionalität in bezug auf menschliches Verhalten. Werthaltungen als wertbezogene Einstellungen repräsentieren das individuelle Ausprägungsmuster von Werten, wobei wir mit Cl. Kluckhohn Wert "... als eine explizite oder implizite, für ein Individuum oder eine Gruppe charakteristische Konzeption des Wünschenswerten, welche die Auswahl unter verfügbaren Handlungsarten, -mitteln und -zielen beeinflußt" (Kluckhohn in Parsons/Shils 1951, zit. bei Oerter 1970: S. 117) definieren. Demgegenüber verstehen wir unter Wertorientierungen individuelle Wertungsdispositionen, die qualitativ unterschiedliche Dimensionen der Bezugsetzung des Menschen zu seiner Umwelt (einschließlich seiner selbst) darstellen (z.B. die politische, soziale oder ästhetische) und stärker die subjektseitige Betrachtung des Prozesses individueller Wertungen thematisieren (ausführlicher dazu Hennig/Kaftan/Kuhnke 1989, 1991).

Als komplexe Struktur des individuellen Wertesystems bilden Werthaltungen/Wertorientierungen eine habituelle Grundlage der Realitätsbewertung. Als allgemeine Verhaltensdispositionen besitzen sie keine direkte, sondern eine vermittelte tätigkeitsbedingende Wirkung. Über adäquate Motivierung von Tätigkeiten richten sie Verhalten entsprechend ihrer Ausprägung aus. Vorherrschende gesellschaftliche Werte (Grundwerte) besitzen in bezug auf die Ausprägung des Wertesystems des Individuums eine Orientierungs-/Soll-Funktion. Somit lassen sich trotz beobachtbarer großer interindividueller Variabilität in den Werthaltungen/ Wertorientierungen der Mitglieder einer

Gesellschaft typische Wertmuster/Grundmuster nachweisen. Gesellschaftliche Entwicklung insgesamt ist immer auch mit der spezifischen Veränderung gesellschaftlicher Werte verbunden. H.Klages spricht deshalb von der "Wertewandels-gesellschaft" als angemessener aktueller Gesellschaftskennzeichnung (Klages 1993).

Ausgehend von einer sozialisationstheoretischen Perspektive wird bei der Herausbildung eines individuellen Wertesystems von einem primären Einfluß der formativen Jahre in der Zeit des Heranwachsens ausgegangen (siehe zu verschiedenen Thesen zur Wertinternalisierung Maag 1991). Inhaltlich handelt es sich dabei um einen zentralen Prozeß der Persönlichkeitsentwicklung, der sowohl durch Sozialisations- als auch durch Individuationsprozesse gekennzeichnet ist. Die Herausbildung eines individuellen Wertesystems stellt eine wichtige Entwicklungsaufgabe im späten Kindes-/frühen Jugendalter dar (Olbrich 1985, Oerter 1987, Dreher/Dreher 1991). Nach seiner Herausbildung gilt das individuelle Wertesystem als zeitlich relativ stabil (Maag 1992), mit einer zunehmenden Verfestigungstendenz infolge akkumulierter Lebenserfahrung (Fixationsthese)(Maag 1991). Es kann aber auch durch neue Erfahrungen teilweise modifiziert werden (Dalton 1986).

Eine bedeutsame Rolle im Herausbildungsprozeß eines individuellen Wertesystems/Wertemusters spielt die Herkunftsfamilie, sowohl was die Wertevermittlung im Erziehungsprozeß als auch ihre tagtägliche Vorbildfunktion anbelangt. Welche großen direkten Einflußmöglichkeiten die Eltern auf Werthaltungen/ Wertorientierungen und letztlich die Herausbildung eines individuellen Wertesystems ihre Kinder besitzen, das belegen u.a. Befunde unserer Erhebungen: 1991 wurden die von uns wissenschaftlich begleiteten 14jährigen Jugendlichen z.B. danach befragt, an wen sie sich mit Fragen und Problemen um Rat wenden würden. Mit deutlichem Abstand benannten sie ihre Eltern als Hauptberatungspersonen, wenn es um Fragen von Politik¹ (zu 73%), Wissenschaft und Technik (zu 68%) geht oder wenn Probleme in der Schule auftreten (zu 77%), je nach Themengebiet Vater bzw. Mutter allerdings in unterschiedlichem Maße. Selbst in Sachen Mode (mit 43%) und auch beim Thema Freundschaft und Liebe (mit 42%) werden in diesem Alter die Eltern noch nicht weniger häufig genannt als Gleichaltrige. Lediglich bei Fragen der Freizeitgestaltung laufen Freunde bzw. andere Gleichaltrige den Eltern als Hauptratgeber den Rang ab (Eltern zu 26%, Gleichaltrige zu 45%). Wenn auch die generelle Anerkennung der Eltern als Vorbilder mit einer zunehmend kritischen Selbst- und Fremdrelexion im Jugendalter er-

kennbar Relativierungen erfährt, so sind doch die eigenen Eltern (sowohl Mutter wie auch Vater) für über 80% der 1991 14jährigen bzw. eineinhalb Jahre später für 70% der inzwischen 15- bis 16jährigen ein Vorbild. Analoge Befunde im Rahmen der 1. Leipziger Längsschnittstudie (1968-1980) bei jungen Erwachsenen verdeutlichen den starken Einfluß der Eltern auf die Verhaltensorientierungen ihrer Kinder auch nach dem 18. Lebensjahr (Friedrich/Müller 1980). Die Wirkung der Herkunftsfamilie auf die Persönlichkeitsentwicklung insgesamt ist natürlich nicht auf den direkten Einfluß der Eltern als Ratgeber oder Vorbilder beschränkt. Darüber hinaus ist von vielfältigen indirekten Wirkungen familialer Lebensbedingungen auszugehen (vgl. u.a. Reißig 1994) sowie nicht zu vergessen die generelle Vermittlungs- und Brechungsfunktion der Herkunftsfamilie in bezug auf die Wirkung gesellschaftlicher Sozialisationsinstanzen.

Mit zunehmendem Alter gewinnen neben den Eltern Gleichaltrige an Bedeutung für die Ausprägung individueller Wertemuster. Peergroup-Normen werden zunehmend zu wichtigen Bezugsgrößen für die individuelle Verhaltensorientierung. Gemäß unserer Datenerhebungen 1991-1993 in der Altersspanne von 14 bis 16/17 Jahren sind beispielsweise in ihrer Freizeit jeweils deutlich über 50% der von uns befragten Jugendlichen fast täglich mit Freunden zusammen, weitere 30% mehrmals wöchentlich.

Als weitere wichtige Vermittlungsinstanzen in bezug auf die Herausbildung und spezifische Ausprägung individueller Wertemuster seien hier zumindest noch kurz erwähnt: die Schule, insbesondere, was die Vermittlung gesellschaftlicher Normen und Werte betrifft (Umbach 1984), sowie die Massenmedien, besonders auch unter dem Aspekt einer zunehmenden Ersetzung eigener Wirklichkeitserfahrung durch mediale Wirklichkeitsvermittlung (Oberreuter 1987). Medienrezeption macht bekanntlich einen Hauptteil im Freizeitbudget Jugendlicher aus. Bezogen auf den oben genannten Untersuchungszeitraum 1991-1993 beträgt bei den von uns untersuchten Jugendlichen die Häufigkeit des täglichen Radiohörens in der Freizeit jeweils ca. 90% sowie die des täglichen Fernsehens jeweils über 50% (weitere 35% sehen mehrmals wöchentlich fern). Ausgehend von den bisherigen Ausführungen sollen im folgenden empirische Befunde zur Entwicklung individueller Wertemuster vorgestellt werden, die im Rahmen unserer Längsschnittstudie mit Hilfe eines Lebenszielkatalogs zur Erfassung von Werthaltungen bzw. eines Verfahrens zur Analyse von Wertorientierungen erhoben wurden.

¹ Zum Einfluß der Herkunftsfamilie auf die politische Sozialisation Jugendlicher in der DDR Ende der 80er Jahre siehe Keiser 1985.

Empirische Befunde zur Entwicklung von Werthaltungen

Methodischer Zugang

Zur Ermittlung der Ausprägung von Werthaltungen werden in der Forschung sehr häufig Methoden eingesetzt, die Zusammenstellungen allgemeiner Wertitems (Wertefragen) oder – auf einem niedrigeren Abstraktionsniveau – Fragen nach konkreten Lebenszielen als Indikatoren für hypothetisch zugrundeliegende Werthaltungen entwickeln. Erfasst wird dabei die Bewertung der subjektiven Bedeutsamkeit jedes Items mit Hilfe von vorgegebenen Antwortmöglichkeiten, bzw. es erfolgt die Bildung einer Rangordnung (z.B. Inglehart 1984, Rokeach 1973) durch die Befragten. Bei der Zusammenstellung von Fragenkatalogen (Itembatterien) sind grundsätzlich zwei unterschiedliche Herangehensweisen möglich: Zum einen kann das Bemühen im Vordergrund stehen, den gesamten Werteraum möglichst gleichmäßig zu erfassen. Eine gebräuchliche Auswertungsform derartiger Itembatterien erfolgt über die Analyse der Häufigkeitsverteilung der Einzelitems und führt meistens zur Bildung und Interpretation von Rangreihen nach Mittelwert oder Ausprägung einer oder zusammengefaßter Antwortpositionen. Zum anderen können einzelne im Forschungszusammenhang relevante Wertbereiche ausgewählt und mit Hilfe mehrerer Items (Fragen) operationalisiert werden, deren "Dimensionsreinheit" u.a. faktoranalytisch überprüft werden kann. Letztere Vorgehensweise liefert Skalen hoher Meßgüte, die differenzierte Analysen ermöglichen, allerdings auf die ausgewählten Dimensionen beschränkt bleiben.

In unserem Längsschnittprojekt wurde ein Lebenszielkatalog eingesetzt, der bis auf "wendebedingte Änderungen" überwiegend identische Items enthielt und in dieser Form bereits in der 2. Leipziger Schülerlängsschnittstudie genutzt wurde. Diese Zusammenstellung der Lebensziele/Ziele folgte der Absicht, den für Jugendliche relevanten Werteraum insgesamt möglichst gleichmäßig abzubilden, wobei die Itemzahl, bedingt durch die thematisch breite Gesamt-Anlage der Längsschnittstudien, allerdings sehr begrenzt wurde. Übersicht 1 gibt Auskunft über die Formulierung der Lebenszielitems.

Darstellung von Entwicklungsverläufen im Alter von 9 bis 15/16 Jahren

Betrachten wir zunächst die längsschnittliche Entwicklung der von uns erhobenen Lebensziele insgesamt. Als Grundlage hierfür nutzen wir die durchschnittliche Wichtigkeit der einzelnen Lebensziele in jener Teilgruppe von Längs-

schnitteilnehmern, die über den betreffenden Untersuchungszeitraum hinweg (1. bis 7. Erhebungswelle) jeweils alle Lebenszielfragen beantwortet haben.

Übersicht 1

Lebenszielkatalog in den Leipziger Schülerlängsschnittstudien

Einleitung: "Man kann sich für sein Leben verschiedene Ziele stellen.
Was möchtest Du/möchten Sie in etwa zehn Jahren erreichen?
Wie wichtig ist jedes Ziel für Dich/Sie?"

Antwortvorgaben: Das ist für mich ...

1 sehr wichtig	2 wichtig
3 wenig wichtig	4 nicht wichtig

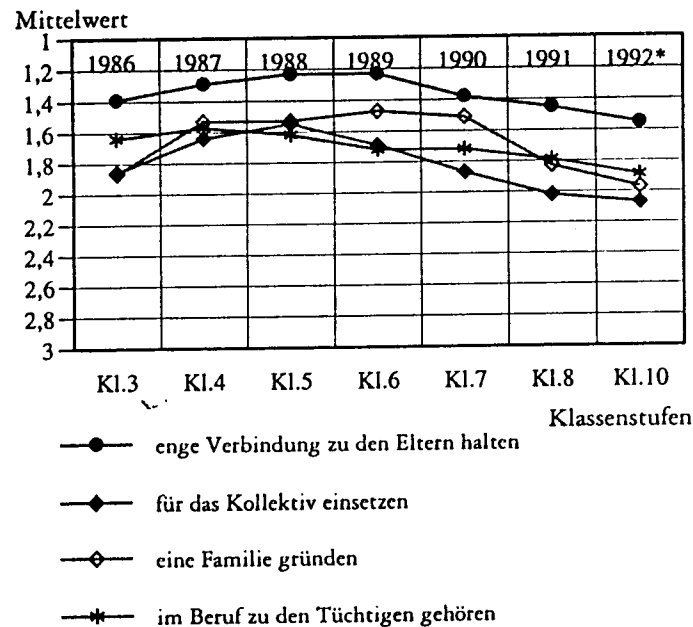
Lebensziele:

- A im Beruf/in der Arbeit zu den Tüchtigen gehören
- B bis 1990: mich für das Kollektiv einsetzen
(ab 1991: mich für alle einsetzen, mit denen ich lerne und arbeite)
- C heiraten und eine Familie gründen
- D enge Verbindung zu meinen Eltern halten
- E schöpferisch sein, Neues entdecken, etwas erfinden
- F verrückte Erlebnisse haben
- G eine große Tat vollbringen, die vielen Menschen Nutzen bringt
- H mich modisch kleiden, mir ein bißchen Luxus leisten
- I möglichst viel Wissen aufnehmen, wissenschaftliche Bücher lesen, Ausstellungen und Museen besuchen
- J alle Gelegenheiten nutzen, um Geld zu verdienen
- K mich mit klassischer Musik/Literatur/Theater u.ä. beschäftigen
- L das Leben genießen, mir so viel wie möglich gönnen
- M kritisch gegen mich selbst sein, mich selbst erziehen
- N bis 1989: mich politisch für den Sozialismus einsetzen
- O bis 1989: in der FDJ mitmachen
- P bis 1989: die marxistisch-leninistische Weltanschauung vertreten
(ab 5. Kl.)
- Q ab 1990: mich politisch betätigen
- R ab 1990: in einer Jugendorganisation mitmachen
- S ab 1990: eine eigene Weltanschauung vertreten

Diese Gruppe umfaßt insgesamt 214 Personen, davon 102 Jungen und 112 Mädchen. Die Zuordnung der Lebensziele zu den Wertebereichen "soziale Orientierung"², "Selbstverwirklichung/Selbstgestaltung" und "Hedonismus/Materialismus" erfolgte auf der Grundlage einer Faktoranalyse der 13 im Längsschnitt von der 3. bis zur 10. Klasse identisch gehaltenen Lebensziel-items (siehe Übersicht 1 die Lebensziele A bis M) in der 10. Klasse.

Abbildung 1

Die längsschnittliche Entwicklung von Lebenszielen Bereich: soziale Orientierungen



* Erhebungsjahr (1986 - 1991 jeweils Frühjahr, 1992 Herbst)

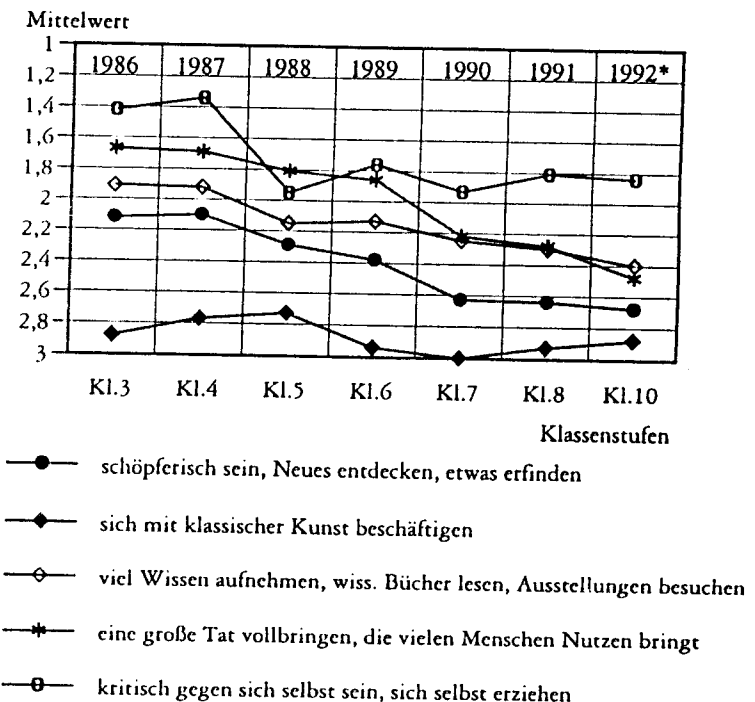
Auf den Wertebereich der politisch-ideologischen Orientierungen, der unter längsschnittlichem Aspekt nur bis 1989 betrachtet werden kann, wird an ande-

2 Die Zuordnung des als sogenannten Pflichtwert zu charakterisierenden Lebensziels "Tüchtigkeit im Beruf" (A) zu den Items mit sozialer Orientierung verweist auf eine starke normative Ausrichtung dieser Orientierung.

rer Stelle gesondert eingegangen. Insgesamt zeigen sich bei den von uns untersuchten Kindern und Jugendlichen des Geburtsjahrganges 1976/77 relativ hoch ausgeprägte soziale Orientierungen mit vergleichsweise ähnlichen Entwicklungsverläufen (Abbildung 1). Differenter in ihrer Ausprägung stellen sich die auf Selbstverwirklichung/ Selbstgestaltung bezogenen Orientierungen dar (Abbildung 2).

Abbildung 2

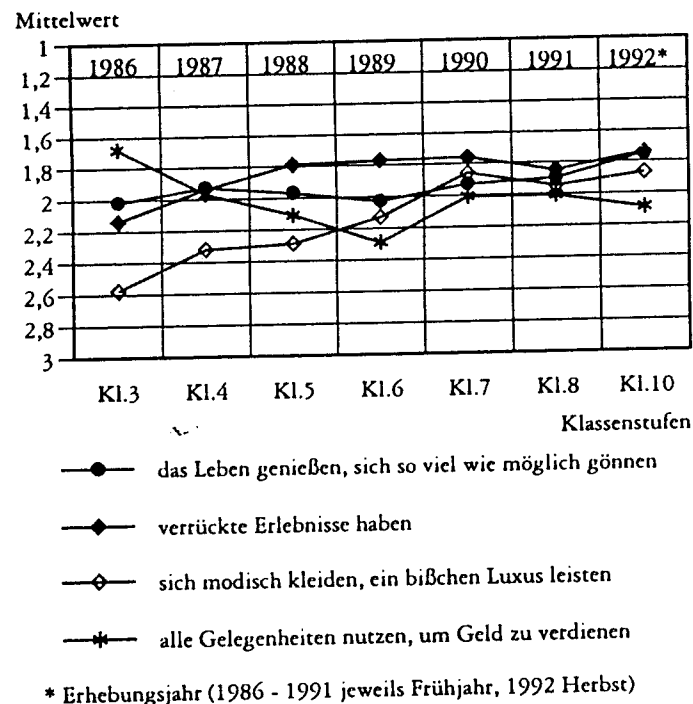
Die längsschnittliche Entwicklung von Lebenszielen Bereich: Selbstverwirklichung/Selbstgestaltung



* Erhebungsjahr (1986 - 1991 jeweils Frühjahr, 1992 Herbst)

Bei durchschnittlicher Ausprägung zeigt sich bei den hedonistisch-materialistischen Orientierungen eine deutliche Konvergenz mit zunehmendem Alter und bei den hedonistischen Lebenszielen darüber hinaus eine tendenzielle Zunahme in der Wichtigkeit (Abbildung 3).

Abbildung 3
Die längsschnittliche Entwicklung von Lebenszielen
Bereich: Hedonismus/Materialismus



Zur Herausbildung eines individuellen Wertesystems

Entsprechende Werthaltungen als Ausdruck eines habitualisierten internen Wertesystems (eines individuellen Wertemusters) besitzen, wie eingangs dargestellt, über ihre Umsetzung in adäquate Motive von einzelnen Tätigkeiten eine verhaltensübergreifende und demzufolge persönlichkeitsintegrierende Funktion, gewährleisten ein relativ situationsunabhängiges stabiles Verhalten. Wenn im allgemeinen die Herausbildung des individuellen Wertesystems als Entwicklungsaufgabe im späten Kindes-/frühen Jugendalter charakterisiert wird, so verdeutlicht dies die Schwierigkeit, Beginn sowie Zeitspanne dieses Prozesses biographisch festzumachen, zumal von einer beträchtlichen interindividuellen Variabilität auszugehen ist.

Vor Herausbildung des individuellen Wertesystems existieren separate Wertbezüge überwiegend in Form von Normwissen. Versucht man trotzdem auf der Grundlage unserer empirischen Befunde Anhaltspunkte für eine beginnende Herausbildung individueller Wertemuster altersmäßig festzumachen, so erscheint die Klassenstufe 5 in mehrerer Hinsicht als ein markanter Zeitpunkt. Faktoranalysen über die 13 im Längsschnitt von der 3. bis zur 10. Klasse identisch gehaltenen Lebenszielitems (A bis M) lassen vor der Klassenstufe 5 kaum plausible Strukturierungen erkennen, ab der 5. Klasse hingegen deutet sich die hier zur Einteilung in Wertbereiche genutzte Faktorstruktur an.

Betrachtet man die längsschnittliche Entwicklung von Lebenszielen, die dem Wertebereich der individuellen Selbstverwirklichung/ Selbstgestaltung zugeordnet werden können, so zeigt sich insbesondere in Bezug auf Selbsterziehung (Item M) eine deutliche Änderung im Alter von 11 Jahren (5. Klasse). Bei einer Differenzierung nach dem eingeschlagenen Bildungsweg (wie auch nach dem schulischen Leistungsniveau) lassen sich bei einer retrospektiven Betrachtung der Entwicklung entsprechender Lebensziele in der Regel ab der 5. Klasse analoge Ausprägungsdifferenzen nachweisen (siehe Abbildung 4). Auch eine bereits in der 5. Klasse stärkere Orientierung auf eine eigenverantwortliche Selbstgestaltung ("kritisch gegen mich selbst sein, mich selbst erziehen") ist bei leistungsstärkeren Schülern bzw. Gymnasiasten in der 10. Klasse nachweisbar. Demgegenüber zeichnen sich weniger erkenntnisorientierte Jugendliche ebenso frühzeitig durch ein höheres Erwerbsstreben aus (Abbildung 5).

Geht man von einer generell verhaltensorientierenden Funktion von Werthaltungen aus, so können unsere Befunde als mögliche Hinweise für diese Herausbildung eines internen Wertesystems bei den von uns untersuchten Kindern ab der Klassenstufe 5 angesehen werden.

Abbildung 4
Retrospektive Betrachtung der längsschnittlichen Entwicklung ausgewählter Lebensziele
in Abhängigkeit von unterschiedlichen Bildungswegen

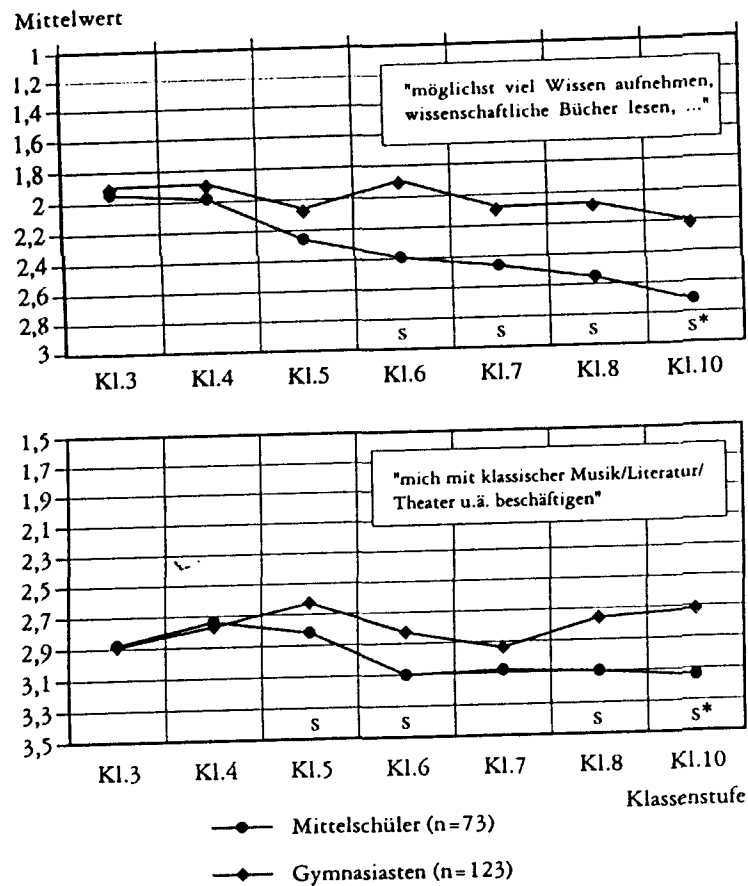


Abbildung 5
Retrospektive Betrachtung der längsschnittlichen Entwicklung ausgewählter Lebensziele
in Abhängigkeit von unterschiedlichen Bildungswegen

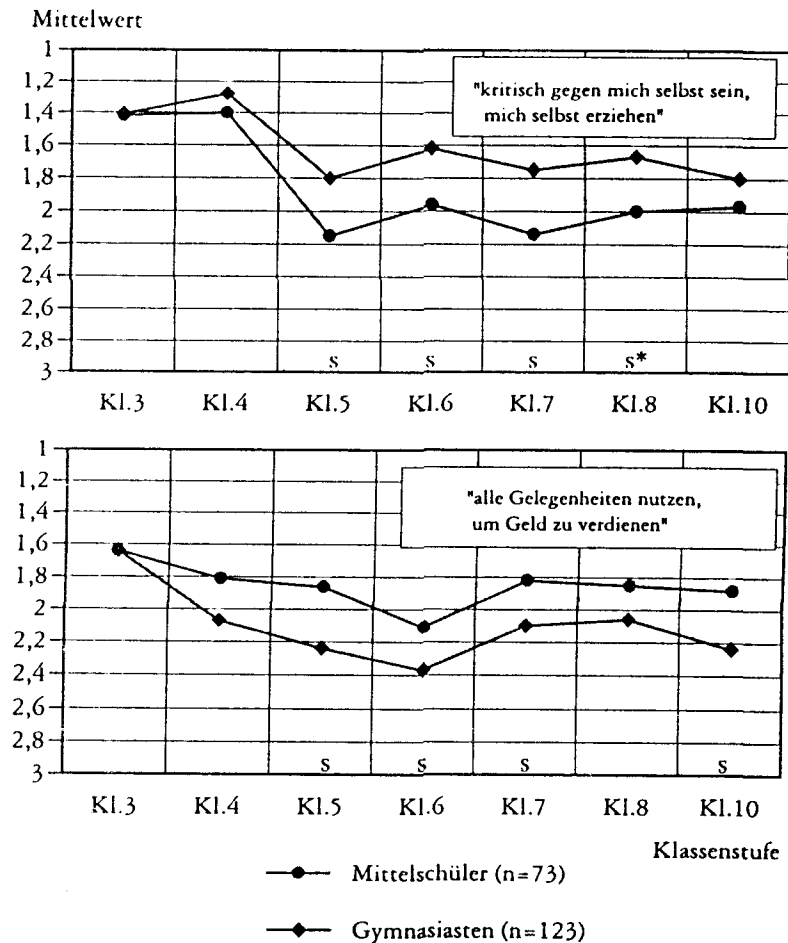


Abbildung 6
Die längsschnittliche Entwicklung ausgewählter Lebensziele in den Geschlechtergruppen

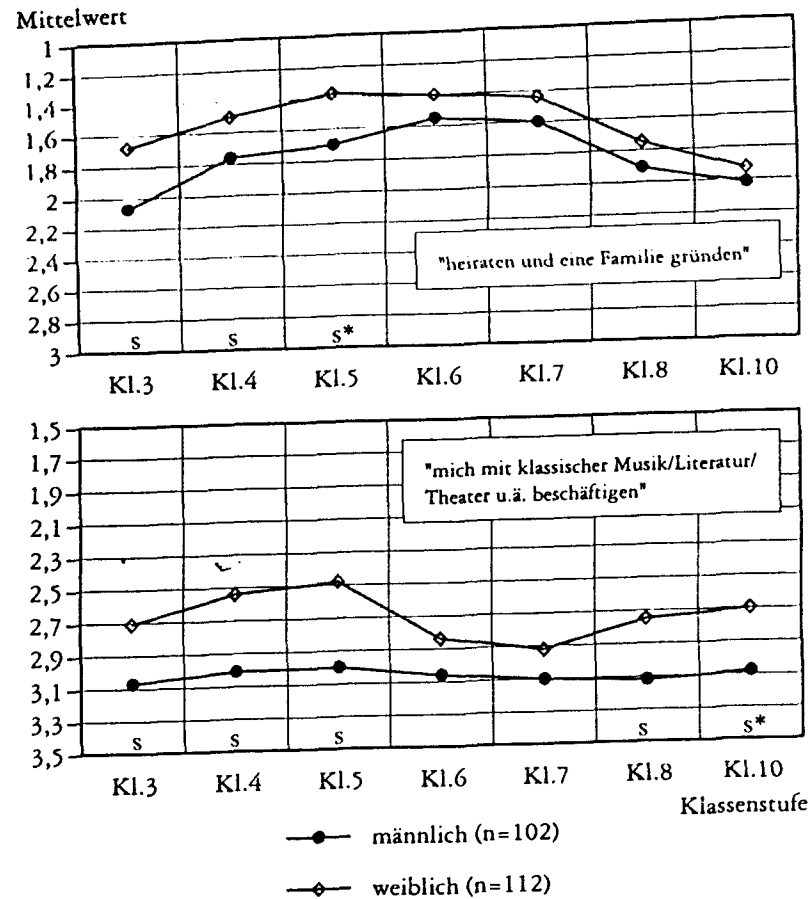
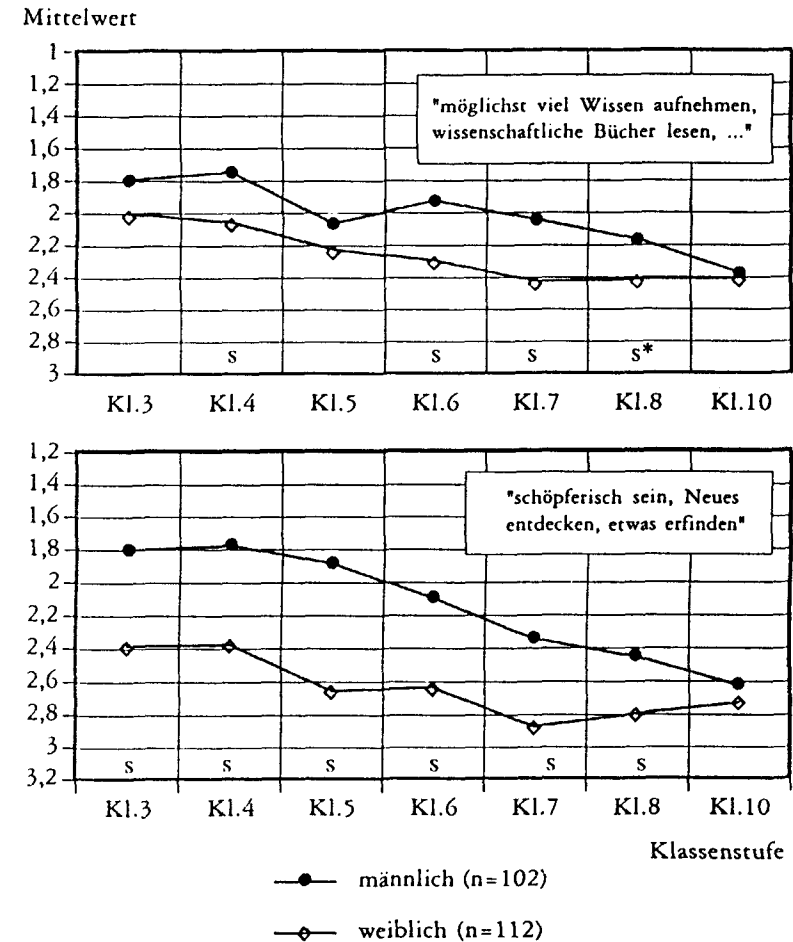


Abbildung 7
Die längsschnittliche Entwicklung ausgewählter Lebensziele in den Geschlechtergruppen



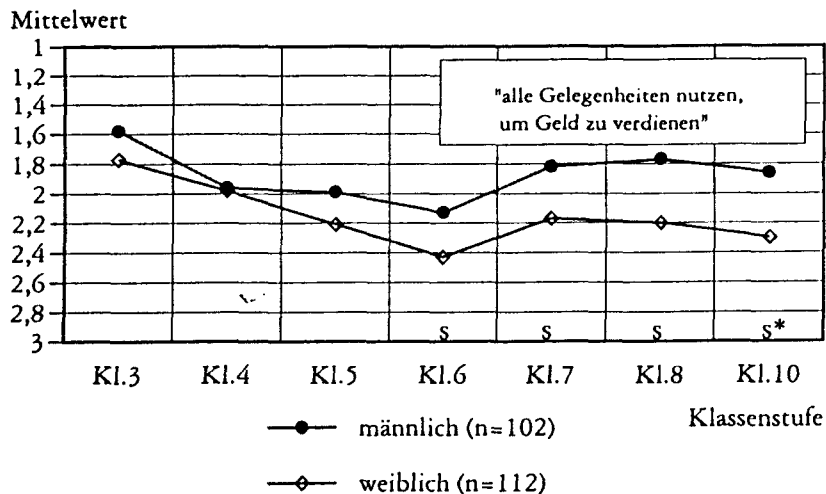
* Signifikanzprüfung t-Test: s = sign. auf mindestens 5%-Niveau

Geschlechtsspezifische Unterschiede in den Werthaltungen

Eine gesonderte Betrachtung der Entwicklungsverläufe von Lebenszielen bei Jungen und Mädchen zeigt die allgemein in der Werteforschung festgestellten geschlechtsspezifischen Unterschiede: Eine stärkere soziale sowie ästhetische Werthaltung bei Mädchen, hingegen eine stärkere Ausprägung der erkenntnis- und erwerbsbezogenen Werthaltung bei Jungen. Diese, an den traditionellen Geschlechterrollen festzumachenden Unterschiede, sind von der 3. Klasse an deutlich ausgeprägt (Abbildungen 6 bis 8).

Abbildung 8

Die längsschnittliche Entwicklung ausgewählter Lebensziele in den Geschlechtergruppen



* Signifikanzprüfung t-Test: s = sign. auf mindestens 5%-Niveau

Unsere Befunde verdeutlichen bei den von uns untersuchten Kindern bzw. Jugendlichen (ausgenommen die höhere ästhetische Orientierung der Mädchen und die höhere Erwerbsorientierung der Jungen) aber auch einen sich mit zunehmendem Alter vollziehenden Abbau entsprechender Rollenklischees.

Die historische Entwicklung von Lebenszielen im Kohortenvergleich

Die konkrete Ausprägung von Wertemustern besitzt einerseits eine große interindividuelle Variabilität, andererseits bedingt der jeweilige gesellschaftliche Entwicklungsstand typische Grundmuster. Grundlegende gesellschaftliche Entwicklungsprozesse wie z.B. Modernisierung, Urbanisierung bewirken längerfristig die Veränderung dieser Grundmuster individueller Wertestrukturen. Ein derartiger Wandlungsprozeß wurde in den 60er bis Mitte der 70er Jahre in der Bundesrepublik registriert. H. Klages (1984) beschreibt diesen Prozeß als einen generellen Wandel von Pflicht- und Akzeptanzwerten zu Selbstentfaltungswerten infolge von Modernisierungsprozessen in den bürgerlichen Industriestaaten.

Ähnliche Wandlungsprozesse im Bereich der Werthaltungen lassen sich mit einer entsprechenden zeitlichen Verzögerung auch in der DDR nachweisen. In einer Vielzahl von Untersuchungen des ZIJ wurden Veränderungstendenzen in den Lebenszielen Jugendlicher nachgewiesen, die als deutliches Indiz für den sich insbesondere ab Mitte/Ende der 70er Jahre vollziehenden Wertewandel betrachtet werden können (ausführlich dazu: Müller 1985, 1991; Friedrich 1990). Auch beim beobachteten Wertewandel bei DDR-Jugendlichen ist eine stärkere Ich-Betonung, gekennzeichnet durch Zunahme des Strebens nach Selbständigkeit/Selbstgestaltung sowie hedonistischer und materieller Orientierungen, wesentliches Kennzeichen, allerdings ohne daß dies mit einem gravierenden Rückgang der sogenannten Pflicht- und Akzeptanzwerte einhergeht (Förster u.a. 1993).

In der Tatsache, daß der Wandlungsprozeß in den Werthaltungen Jugendlicher im Osten Deutschlands in wesentlichen Merkmalen mit dem in der alten Bundesrepublik vergleichbar ist, ist u.E. die entscheidende Ursache dafür zu sehen, daß Vergleichsuntersuchungen zwischen Jugendlichen aus den alten und neuen Bundesländern nach der Wende insgesamt eine relativ hohe Übereinstimmung in den generellen Lebensorientierungen konstatieren (Behnken u.a. 1991; Jugendwerk der Deutschen Shell 1992; DJI-Jugendsurvey 1992).

Im Folgenden sollen vor diesem Hintergrund ausgewählte empirische Befunde zur Entwicklung von Lebenszielen in der Altersspanne von 11/12 bis 16/17 Jahren über einen Zeitraum von Anfang der 80er Jahre bis nach der Wende dargestellt werden. Basis hierfür bilden die Daten der Kohorten unseres aktuellen 3. Leipziger Schülerlängsschnitts (LS III) sowie die Kohorten

des 2. Schülerlängsschnitts (LS II) des ZIJ³. Diese Studie enthielt, wie bereits erwähnt, ebenfalls den vorn dargestellten Lebenszielkatalog. Auch auf Grund einer analogen Vorgehensweise in bezug auf die Stichprobenziehung bieten beide Studien sehr gute Vergleichsmöglichkeiten.

Für die Analyse über vier Kohorten wurden jeweils diejenigen Befragten ausgewählt, die an allen Erhebungen teilgenommen hatten und dabei alle identischen Lebenszielitems beantwortet hatten. Da bei Untersuchungen zur individuellen Bedeutsamkeit von Lebenszielen wie bereits dargestellt geschlechtsspezifische Unterschiede existieren, wurde in den ausgewählten Teilstichproben der einzelnen Panel jeweils die Verteilung der Geschlechtergruppen per Zufallsselektion ausgeglichen. In einem ADD-FILE erfolgte eine Gruppierung der erhobenen Lebenszieldaten über die jeweiligen Klassenstufen der Befragten. Die in der IS III organisatorisch-technischen Gründen geschuldete Tatsache unterschiedlicher Erfassungszeitpunkte (Herbst bzw. Frühjahr) in den Kohorten beeinträchtigt allerdings den exakten Vergleich. Weiterhin mußte auf Grund der Schulreform in Sachsen das übliche Erhebungsintervall von einem Jahr zwischen der 6. Erhebung 1991 (Frühjahr) und der 7. Erhebung 1992 (Herbst) in der jüngeren Kohorte der IS III auf 18 Monate ausgedehnt werden; es fehlt somit in dieser Teilgruppe der Meßpunkt 9. Klasse. Mit der Erhebung im Herbst 1992 erfolgte zugleich die bisher letzte Erfassung entsprechender Lebenszieldaten für die jüngere Kohorte, so daß die Lebenszielentwicklung nur bis Anfang 10. Klasse verfolgt werden kann. Ein Vergleich der einzelnen Teilgruppen der Analysestichprobe in bezug auf die Ausprägung von Lebenszielen in den 1. Erhebungswellen erbrachte in drei Fällen insgesamt nur geringe Abweichungen, bei der jüngeren Kohorte der IS II allerdings höhere Ratings bei den Items D und N, niedrigere hingegen bei J und L (siehe Itemübersicht). Insgesamt deuten unsere Prüfungen auf eine, wenn auch in unserem Fall geringe, Tendenz zur Positivselektion, die bekanntlich in der Längsschnittforschung allgemein festgestellt wird. So lassen sich z.B. bei den erhobenen Schulleistungen Unterschiede zugunsten der Auswahlgruppen nachweisen. Erste Analysen der Lebenszieldaten über die vier Vergleichskohorten deuten auf mögliche Bezugssystemeffekte hin. So sind bei der Mehrzahl der Lebensziele deutliche Ausprägungsunter-

3 Diese Studie ist die zweite große Schülerlängsschnittstudie (LS) des Zentralinstituts für Jugendforschung. Sie wurde 1980 mit einer für Leipziger POS-Schüler aus 7. Klassen (jüngere Kohorte) und aus 9. Klassen (ältere Kohorte) repräsentativen Stichprobe von jeweils 900 Befragten begonnen. Einbezogen waren 18 Schulen, die per Zufall aus allen Stadtbezirken Leipzigs ausgewählt wurden. Insgesamt über 6 Wellen wurden die Jugendlichen jeweils im März/April eines jeden Jahres bis 1985 auf ihrem Entwicklungsweg begleitet.

schiede zwischen den Kohorten der LS II auf der einen und denen der LS III auf der anderen Seite erkennbar. Aus diesem Grund entschlossen wir uns zu einer Datenbereinigung.⁴

Tabelle 1

Zusammensetzung der Analysestichprobe (Angaben absolut; in Klammern Prozentangabe, bezogen auf die jeweilige Kohorte; Umfang der Analysestichprobe = 802 Befragte)

Teilgruppen	gesamt	männlich	weiblich
LS II ältere Kohorte (Jahrg. 1964/65)	77	36 (47)	41 (53)
LS II jüngere Kohorte (Jahrg. 1976/77)	266	127 (48)	139 (52)
LS III ältere Kohorte (Jahrg. 1966/67)	197	93 (47)	104 (53)
LS III jüngere Kohorte (Jahrg. 1976/77)	262	125 (48)	137 (52)

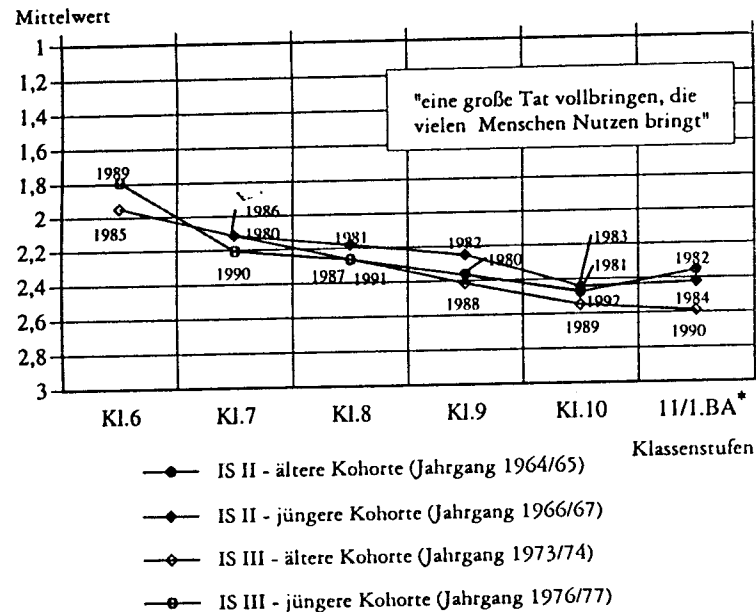
Grundlage der folgenden Abbildungen sind die jeweiligen bereinigten Mittelwerte der Antwortverteilungen der verglichenen Kohorten. Bei unserem Vorgehen nutzen wir die Möglichkeit von Längsschnittstudien mit unterschiedlichen Kohorten, auf der Grundlage des Vergleichs der Ausprägungen entsprechender identischer Items zwischen den Kohorten den spezifischen Einfluß von ontogenetischen und historischen Prozessen (aktuelle wie generelle) auf Entwicklungsverläufe nachweisen zu können. Allgemein kann bei einer derartigen Betrachtung davon ausgegangen werden, daß vergleichsweise identische Entwicklungsverläufe in unterschiedlichen Kohorten – insbesondere bei Inkonstanz der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen – für einen dominanten Einfluß ontogenetischer Faktoren auf die Entwicklung der betreffenden Orientierung sprechen. Hingegen sind Ausprägungsunterschiede zwischen den Kohorten bei ähnlichem Entwicklungsverlauf als mögliches Indiz für historische Wandlungsprozesse zu bewerten. Unterschiedliche Entwicklungsverläufe zwischen den Kohorten deuten auf vergleichsweise unmittelbare Einflüsse aktueller Ereignisse/Prozesse.

Ontogenetisch betrachtet, kommt es mit zunehmendem Alter zu einer sowohl an der Realität als auch der eigenen Identitätsfindung und Lebensplanung orientierten Überprüfung von Wertvorstellungen, die mit einem Bedeutungsverlust, zugleich aber auch mit einer Zunahme an Stabilität und Verhal-

4 Zu diesem Zweck wurde ein entsprechendes SPSS-Makro entwickelt. Die Bereinigung erfolgte über eine lineare Transformation auf der Grundlage von kohorten- und meßpunktspezifischen Mittelwertsdifferenzen jener 12 Lebenszielitems, für die in allen Kohorten und zu allen betrachteten Meßpunkten Daten vorlagen. Als Bezugsgruppe diente die ältere Kohorte der LS III.

tensrelevanz der entsprechenden Orientierung verbunden sein kann. R. Oerter bezeichnet diesen Prozeß als zunehmenden Realismus im Sinne einer Anpassung an die Wirklichkeit (Oerter 1962). Zu einem Bedeutungsverlust kommt es insbesondere bei normativ gesetzten Wertbezügen sowie utopischen Wunschzielen mit geringem Verhaltensbezug. Abbildung 9 illustriert diesen Sachverhalt am Beispiel der altersspezifischen Entwicklung der Bedeutsamkeit des – als humanistisches Ideal formulierten – Lebensziels "eine große Tat vollbringen, die vielen Menschen Nutzen bringt" (G) auf der Grundlage der Mittelwerte der verglichenen Kohorten. Zur besseren Lesbarkeit wurden die Werte mit dem jeweiligen Erhebungszeitpunkt versehen. Erkennbar ist ein relativ kontinuierlicher Bedeutungsverlust mit zunehmendem Alter. Die vergleichsweise identischen Entwicklungsverläufe in den Kohorten deuten auf einen dominanten Einfluß entwicklungspsychologischer Faktoren.

Abbildung 9
Die längsschnittliche Entwicklung von Lebenszielen im Kohortenvergleich



* 11/1 BA bedeutet: 11. Klasse bzw. 1. Jahr Berufsausbildung

Eine längsschnittliche Betrachtung der individuellen Wichtigkeit von Lebenszielen bestätigt eine zunehmende Verfestigung von Werthaltungen. Zur Veranschaulichung der Stabilitätszunahme mit steigendem Alter sind in Tabelle 2 exemplarisch für die hedonistisch-materialistischen Lebensziele sogenannte Entwicklungsquotienten⁵ (EQ mit $0 < EQ < 1$) in der jüngeren Kohorte des aktuellen Längsschnitts (LS III) dargestellt.

Bei diesen Kennwerten handelt es sich um Maßzahlen, die über die Analyse der Einzelpersonen Auskunft über die Gesamtveränderung in der Beantwortung eines Items, bezogen auf die jeweilige Antwort in der vorangegangenen Erhebungswelle geben. Je näher sich der angegebene EQ dem Wert 1 nähert, um so geringer ist die Veränderung im Antwortverhalten der Befragten, desto größer die Antwortstabilität. Zunehmende Entwicklungsquotienten verdeutlichen demzufolge eine Verfestigungstendenz des betreffenden Lebensziels.

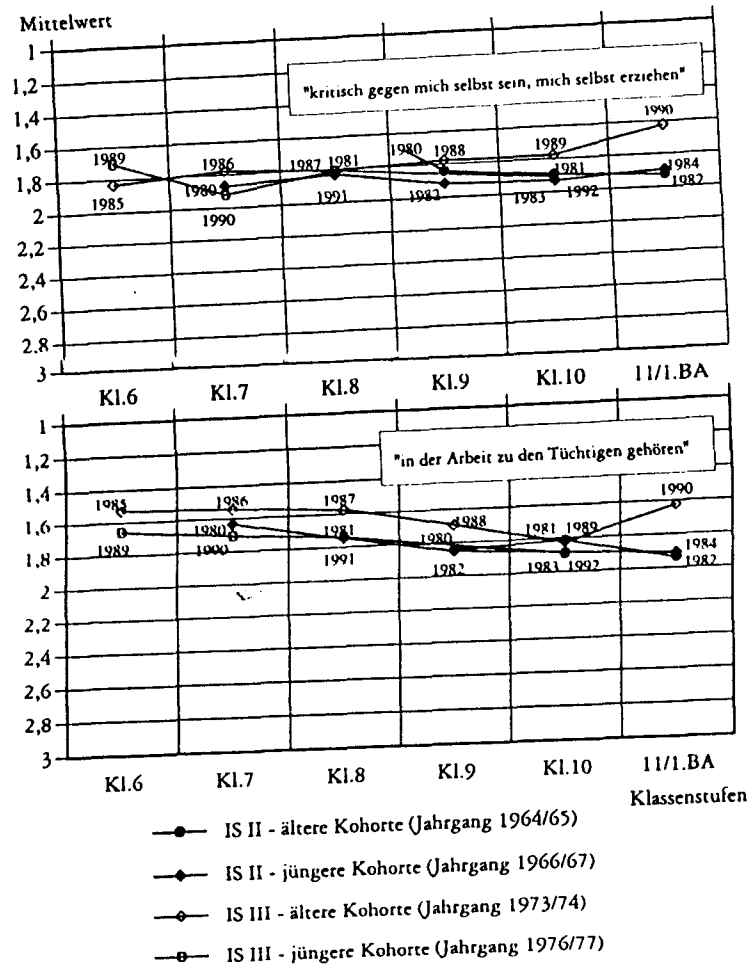
Tabelle 2
Verfestigungstendenzen von hedonistisch-materialistischen Lebenszielen
(Angabe des Entwicklungsquotienten EQ5, jüngere Kohorte der LS III)

Klassenstufen	3. ->	4. ->	5. ->	6. ->	7. ->	8. ->	10.
das Leben genießen, mir so viel wie möglich gönnen	.47	.56	.51	.55	.54	.65	
verrückte Erlebnisse haben	.44	.52	.58	.61	.65	.64	
mich modisch kleiden, mir ein bißchen Luxus leisten	.44	.53	.53	.49	.58	.63	
alle Gelegenheiten nutzen, um Geld zu verdienen	.47	.49	.52	.52	.60	.65	
Mittel	.46	.53	.54	.54	.59	.64	

Betrachten wir im folgenden einzelne Lebensziele und bleiben zunächst bei zwei Zielen, die im Kohortenvergleich vergleichsweise identische Entwicklungsverläufe aufweisen. Eine relativ konstante, hohe Ausprägung ist sowohl erkennbar beim auf Selbstgestaltung orientierten Lebensziel "kritisch gegen mich selbst sein, mich selbst zu erziehen" (M) als auch beim Ziel "in der Arbeit zu den Tüchtigen gehören" (A), das einen sogenannten Pflichtwert repräsentiert (Abbildung 10). Hier zeigen sich zwischen unterschiedlichen Geburtsjahrgängen kaum Unterschiede.

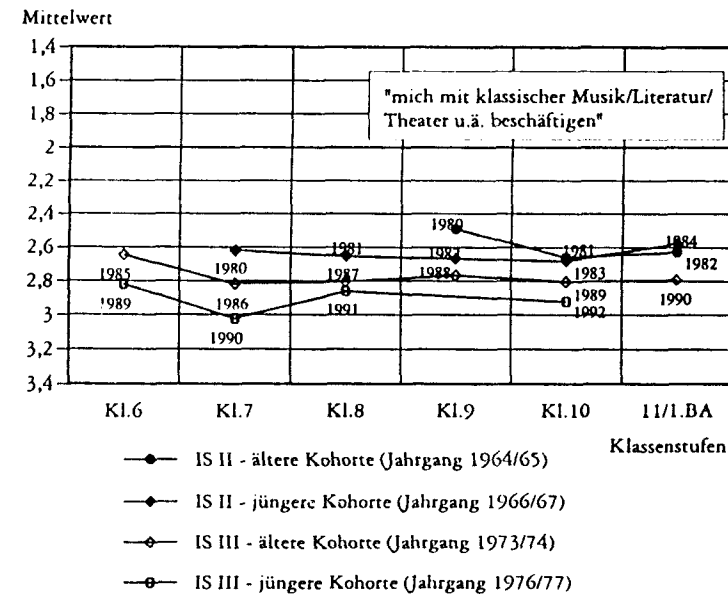
⁵ Der Entwicklungsquotient ist einer von mehreren am ZIJ entwickelten Intervallkoeffizienten. Weitere Angaben dazu in: Friedrich/Müller 1980, S. 56ff.

Abbildung 10
Die längsschnittliche Entwicklung von Lebenszielen im Kohortenvergleich



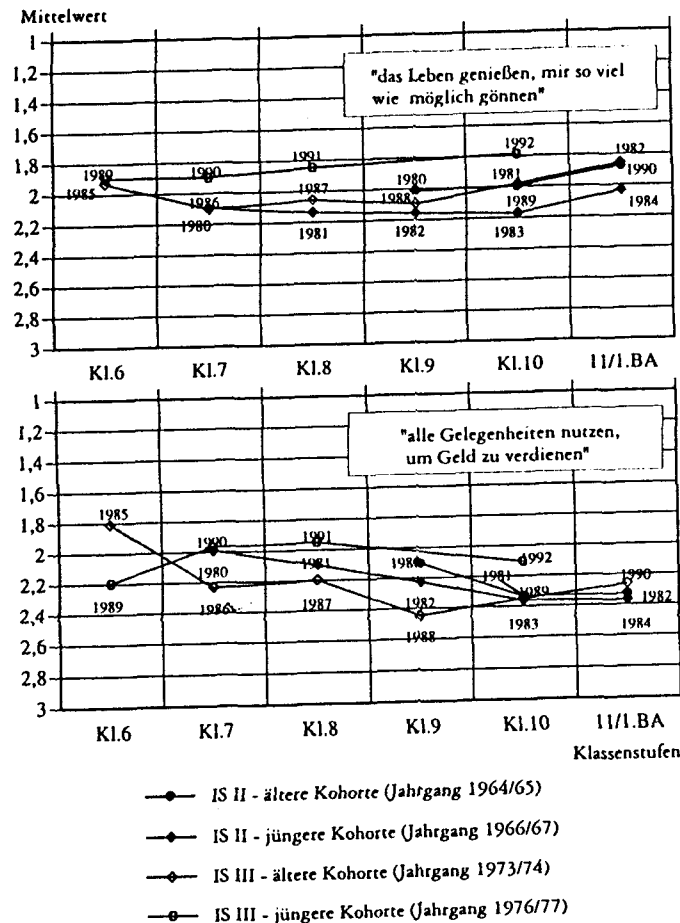
Zugleich bestätigt die konstant hohe Bedeutsamkeit, die der Orientierung auf Leistung zugesprochen wird, die getroffene Feststellung, daß der Wandlungsprozeß hin zur Zunahme von Selbstentfaltungswerten in der DDR nicht mit einem deutlichen Bedeutungsverlust von Pflicht- und Akzeptanzwerten einhergegangen ist, wie dies von Klages 1984 für die Bundesrepublik beschrieben wurde. In diesem Zusammenhang sei außerdem auf verschiedenen Untersuchungen nach der Wende hingewiesen, die eine vergleichsweise größere Wertesynthese bei ostdeutschen Jugendlichen feststellten (Behnken u.a. 1991, Lange 1991, Krebs 1992, Gille 1995). Ein Kohortenvergleich bezüglich des Lebensziels "mich mit klassischer Musik, Literatur, Theater u.ä. beschäftigen" (K) verweist auf einen weiteren historischen Bedeutungsverlust dieser ohnehin bei Jugendlichen vergleichsweise gering ausgeprägten Orientierung (Abbildung 11). Klassische Kunstgenres verlieren in der heutigen Zeit für Jugend zunehmend eine Indikatorfunktion für deren kulturell-künstlerische Orientierung.

Abbildung 11
Die längsschnittliche Entwicklung von Lebenszielen im Kohortenvergleich



* auf einer 4stufigen Antwortskala mit 1=sehr wichtig bis 4=nicht wichtig

Abbildung 12
Die längsschnittliche Entwicklung von Lebenszielen im Kohortenvergleich



Eine Veränderung in der Bedeutsamkeit bei hedonistischen und materiellen Orientierungen wie "das Leben genießen, mir so viel wie möglich gönnen" (L) und "alle Gelegenheiten nutzen, um Geld zu verdienen" (J) deutet sich insbesondere bei den jüngeren Befragten nach der Wende an (siehe Abbildung

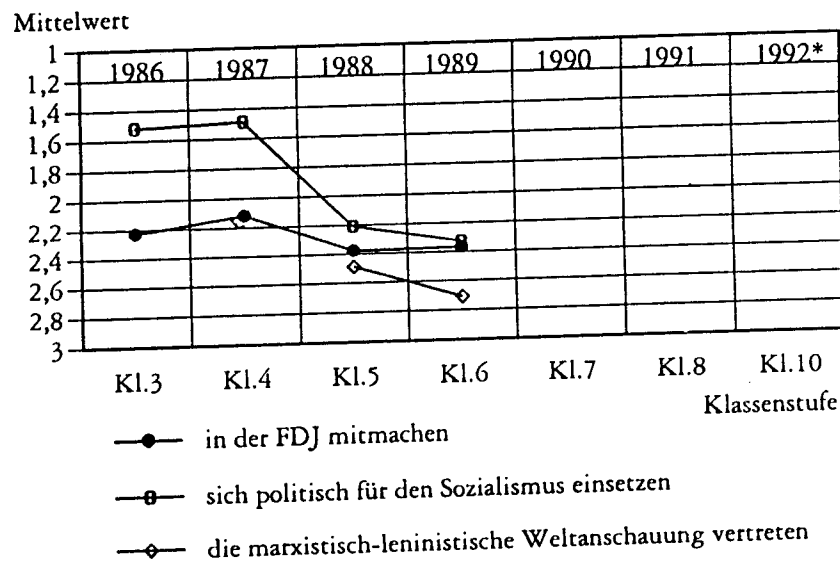
12). Besonders eindrucksvoll ist der Bedeutungswandel in bezug auf Gelderwerb von 1989 zu 1990 bei den 13-/14jährigen. Die Veränderung in der Wichtigkeit des Lebensziels "alle Gelegenheiten nutzen, um Geld zu verdienen" verläuft in dieser Kohorte von der 6. zur 7. Klasse in entgegengesetzter Richtung als vier Jahre zuvor. Hier zeigte sich von 1985 zu 1986 ein deutlicher Rückgang in der Wichtigkeit, der sich bis 1988 fortsetzt und vermutlich auch eine Reflexion auf die zunehmende Verschlechterung im konsumtiven Bereich in jener Zeit darstellt.

Der gesellschaftliche Umbruch und die damit verbundenen tiefgreifenden Veränderungen fallen für die Jugendlichen der älteren Kohorte unseres aktuellen Längsschnitts (Geburtsjahrgang 1973/74) mit der Bewältigung des Übergangs von der Schule in die berufliche bzw. in die gymnasiale Ausbildung im Herbst 1990 als zentraler Entwicklungsaufgabe zusammen, während die Jüngeren (Geburtsjahrgang 1976/77) im Herbst 1989 das 7. Schuljahr begannen. Es stellt sich die Frage nach spezifischen Veränderungen in den Lebenszielen der Befragten beider Kohorten von 1989 zu 1990, die Rückschlüsse auf Wirkungen der sich verändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ermöglichen. Im Vergleich zu den Kohorten der LS II läßt sich bei den älteren Jugendlichen nach 1989 ein tendenzieller Bedeutungszuwachs der Ziele "in der Arbeit zu den Tüchtigen gehören" (A), "kritisch gegen mich selbst sein, mich selbst zu erziehen" (M) (siehe Abbildung 10) und "möglichst viel Wissen aufnehmen ..." (I) erkennen. Dieser Befund weist u.E. auf eine erhöhte Anstrengungsbereitschaft der zum Zeitpunkt der Wende 16-/17jährigen Jugendlichen, die veränderten Bedingungen und neuartigen Anforderungen zu bewältigen, vermutlich in Verbindung mit einer wachsenden Einsicht, daß Leistungsbereitschaft und ein höheres Bildungsniveau die eigenen Entwicklungschancen erhöhen. Demgegenüber zeigt sich bei diesen Jugendlichen kein Bedeutungszuwachs in der Orientierung auf eine eigene Familie, wie er in diesem Alter bei den Kohorten der IS II erkennbar ist. Auf die sich hier andeutende Tendenz zu einer Angleichung bei der Orientierung auf die Gründung einer eigenen Familie – ein von DDR-Jugendlichen immer mit an die Spitze in bezug auf die persönliche Bedeutsamkeit gesetztes Lebensziel – an die diesbezüglich bei westdeutschen Jugendlichen festgestellten Werte wurde bereits an anderer Stelle verwiesen (Kuhnke 1994). Auch aus anderen Untersuchungen werden ähnliche Befunde berichtet (Starke 1994, 1995).

Die erkennbare erhöhte Anstrengungs- und Leistungsbereitschaft bei den zur Wende 16-/17jährigen läßt sich bei den zu diesem Zeitpunkt drei Jahre Jüngeren nicht nachweisen. Hier zeigt sich im Gegensatz zur älteren Kohorte ein Rückgang bei der Orientierung auf kritische Selbstgestaltung, allerdings bei der materiellen Orientierung der bereits erwähnte deutliche Bedeutungszu-

wachs. Dieser Befund verweist darauf, daß das Lebensalter und der damit verbundene Entwicklungsstand zum Zeitpunkt der Wende, zumindest was die unmittelbaren Auswirkungen auf die biographische Entwicklung betrifft, eine wichtige Einflußgröße darstellen. Trotz der sich mit der Wende andeutenden Veränderungen bestätigen die dargestellten Befunde zu einzelnen Wertebereichen insgesamt die bereits in der ersten Publikation zum Längsschnitt (Bien u.a. 1994) getroffene Feststellung, daß von einer generellen Orientierungskrise nach dem Umbruch keinesfalls die Rede sein kann. Dies heißt allerdings nicht, daß der politische Umbruch generell keinen Einfluß auf wichtige Wertebereiche hatte. Die auch noch gegenwärtig feststellbare Orientierungskrise im politisch-ideologischen Bereich ist ein deutlicher Beleg dafür.

Abbildung 13
Die längsschnittliche Entwicklung von Lebenszielen
Bereich: politisch-ideologische Orientierungen

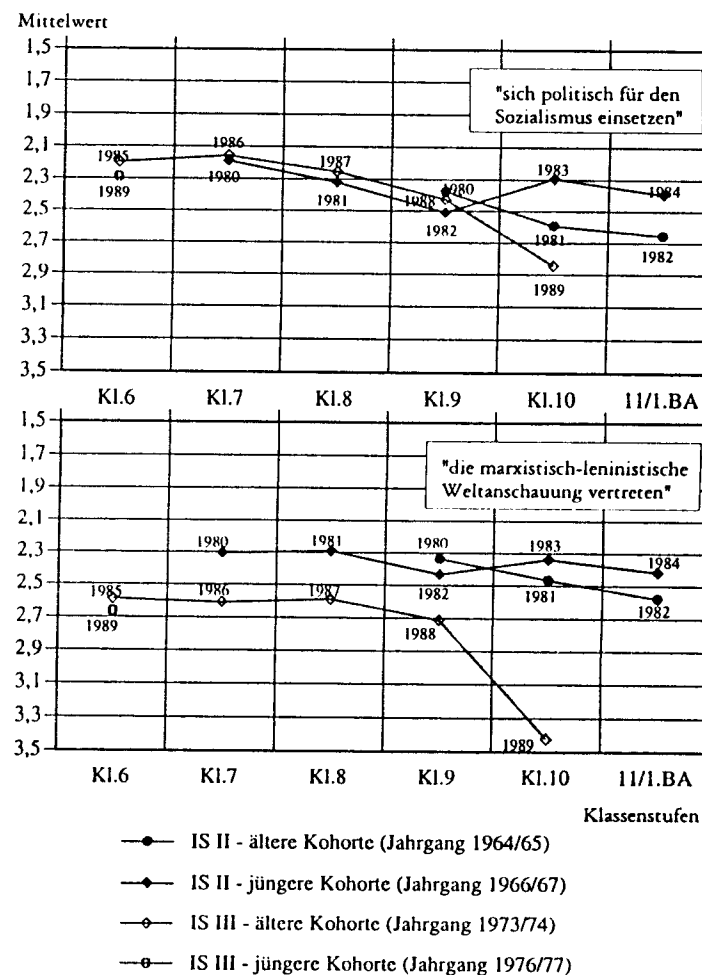


* Erhebungsjahr (1986 - 1991 jeweils Frühjahr, 1992 Herbst)

Unsere Ergebnisse im Bereich politischer Orientierungen nach der Wende verweisen auf gravierende Probleme bei der Bereitschaft zu politischer Parti-

zipation, insbesondere in traditionellen Strukturen. Und hier ist längsschnittlich betrachtet von 1990 bis 1992 ein weiterer Bedeutungsverlust feststellbar (vgl. auch Abb. 15).

Abbildung 14
Die längsschnittliche Entwicklung von Lebenszielen im Kohortenvergleich



Die geringe Bedeutung, die politische Betätigung bei den von uns befragten Schülern 1992 besaß, fand ihren Niederschlag im Verhalten. Insgesamt nur 11 Jugendliche (erwartungsgemäß meist linksorientierte), d.h. nicht einmal 1%, waren zum Beginn der 10. Klasse in politischen Jugendorganisationen aktiv. Eine längsschnittliche Betrachtung der politisch-ideologischen Orientierungen im vorgenommenen Kohortenvergleich ist verständlicherweise nur bis zur Wende möglich. Da dieser Vergleich aber erst mit der Klassenstufe 6 beginnt, ist die jüngere Kohorte des aktuellen Längsschnitts jeweils nur mit dem Meßpunkt 1989 in diesem Vergleich präsent. Deshalb soll analog zu den Darstellungen der Entwicklung in einzelnen Wertebereichen in dieser Kohorte (Abbildungen 1 bis 3) zunächst die längsschnittliche Entwicklung von Lebenszielen im politisch-ideologischen Bereich bis zur Wende "nachgeholt" werden und anschließend in der Abbildung 14 die Entwicklung der Zielsetzungen "sich für den Sozialismus einsetzen" (N) und "die marxistisch-leninistische Weltanschauung vertreten" (P) im historischen Kohortenvergleich veranschaulicht werden. Das Item "die marxistisch-leninistische Weltanschauung vertreten" wurde erst ab der 5. Klasse eingesetzt. Eindrucksvoll belegt die sehr hohe Ausprägung des Ziels "sich für den Sozialismus einsetzen" den hohen normativen Einfluß auf Werturteile vor der beginnenden Herausbildung eines individuellen Wertesystems.

Vergleicht man die in Abbildung 14 dargestellten Entwicklungsverläufe politisch-ideologischer Lebensziele, so fallen zwischen den unterschiedlichen Geburtsjahrgängen insbesondere die gegenläufigen Entwicklungen von der 9. zur 10. Klasse bei beiden Orientierungen auf. Darüber hinaus deutet die Entwicklung des Ziels "sich für den Sozialismus einsetzen" auf eine tendenzielle Abnahme der Wichtigkeit mit dem Alter; weiterhin deutet eine durchgängige Mittelwertsdifferenz zwischen den Kohorten des LS II und der älteren Kohorte der LS III bei der Ausprägung der marxistisch-leninistischen Weltanschauung auf einen generellen historischen Bedeutungsverlust. Betrachten wir die kohortenspezifischen Unterschiede zwischen der 9. und 10. Klasse in beiden Abbildungen, so zeigt sich einerseits beim Geburtsjahrgang 1973/74 im Vorfeld der Wende von 1988 zu 1989 erwartungsgemäß ein stärkerer Bedeutungsverlust; andererseits tritt bei den Jugendlichen des Jahrgangs 1966/67 von 1982 zu 1983 ein tendenziell gegenläufiger Bedeutungsgewinn ein. W. Friedrich spricht unter Bezugnahme auf die ZIJ-Forschungen insgesamt von einer vorübergehenden Bekräftigung sozialistischer Identifikation Anfang der 80er Jahre (Friedrich 1990). Diese Entwicklung ist zugleich verbunden mit einem Anstieg der Kollektivorientierung.

Diese festgestellten recht unterschiedlichen Entwicklungsverläufe zwischen den Kohorten verweisen auf aktuelle Einflüsse unterschiedlicher historischer

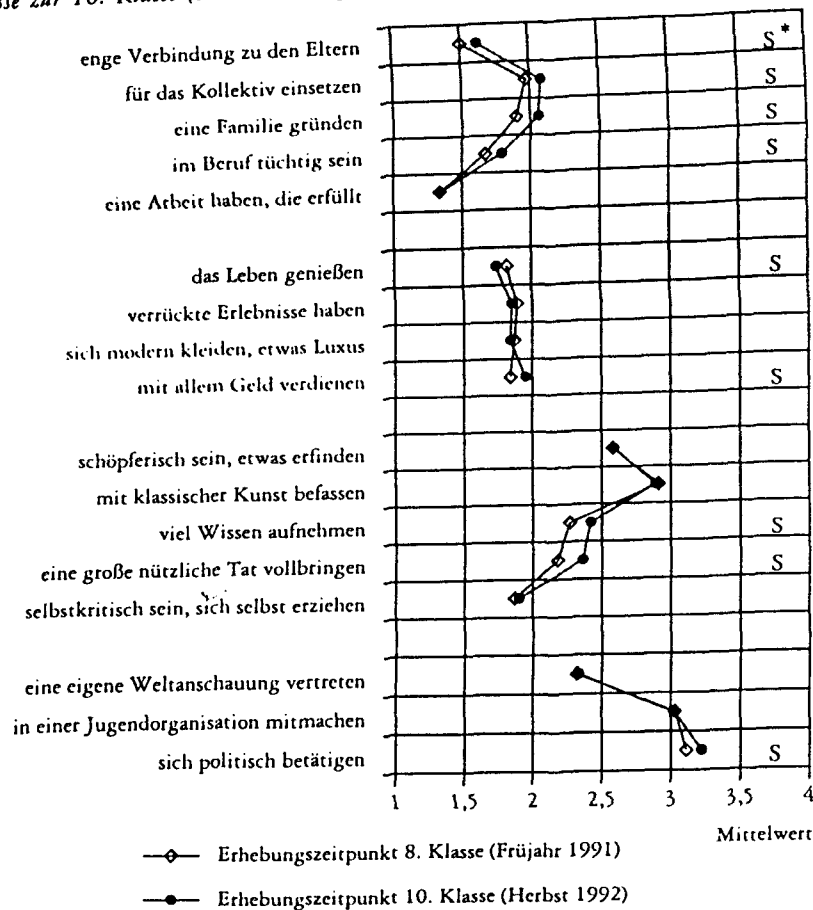
Ereignisse. Der Bedeutungsverlust sozialistischer Zielsetzungen in der Vorwendezeit bedarf sicher keines besonderen Kommentars. Anders ist es im Falle des Bedeutungsanstiegs in der jüngeren Kohorte der LS II zwischen 1982 und 1983. Hier ist es notwendig, sich die historische Situation 1982/83 zu vergegenwärtigen. Versucht man hier plausible Begründungen für den erkennbaren "Bedeutungsschub" in den politisch-ideologischen Orientierungen zu finden, so könnte in diesem Zusammenhang – in einer durch SS 20 und NATO-Doppelbeschluß sehr bedrohlichen und propagandistisch emotional sehr angeheizten Lage – von der zunehmend eigenständigen, propagandistisch groß aufgezogenen Friedenspolitik der DDR in jener Zeit eine mögliche derartige Wirkung ausgegangen sein (ein Beispiel: die Unterstützung des schwedischen Vorschlags für eine von nuklearen Gefechtsfeldwaffen freien Zone in Europa durch Honecker in einem Brief an Kohl im Februar 1983). Unter der Jugend, so belegen Untersuchungen, stieß diese Politik auf breite Zustimmung. Parallel zu dem Anstieg sozialistischer Orientierungen ist in dieser Zeit außerdem eine Verstärkung in der Kollektivorientierung feststellbar. Für einen möglichen Erklärungszusammenhang in der hier angedeuteten Richtung spricht auch die Tatsache, daß der nachgewiesene Bedeutungsschub sozialistischer Orientierungen 1982/83 insgesamt stärker durch weibliche Jugendliche getragen wurde, die bekanntlich ein höheres Bedrohungserleben als männliche Jugendliche aufweisen.

Zur Entwicklung von Lebenszielen nach 1990

Versuchen wir auf der Grundlage der Lebenszieldaten Aussagen zur Entwicklung nach der Wende zu machen, so bietet sich ein Vergleich zwischen den Erhebungen vom Frühjahr 1991 und dem Herbst 1992 in der jüngeren Kohorte unseres aktuellen Längsschnittprojekts an. 901 Jugendliche hatten an beiden Erhebungswellen teilgenommen und die Lebenszielitems jeweils vollständig beantwortet. Ihre Daten sind Grundlage für die in Abbildung 15 dargestellten Mittelwertsprofile zu beiden Meßzeitpunkten. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wählen wir anstelle von Balkendiagrammen die Form von Liniendiagrammen.

Der Profilvergleich verdeutlicht zwischen der 8. und 10. Klasse bei einer Vielzahl von Zielen einen Rückgang der Wichtigkeit bei den befragten Jugendlichen des Geburtsjahrgangs 1976/77. Dies betrifft gleichermaßen soziale Ziele, den Wissenserwerb und den Pflichtwert "Tüchtigkeit", aber auch die Orientierung auf Gelderwerb, die ja mit der Wende deutlich angestiegen war (vgl. Abbildung 12). Ein tendenzieller Bedeutungszuwachs deutet sich nur beim Streben nach Lebensgenuß an.

Abbildung 15
Längsschnittliche Entwicklung von Lebenszielen bei Leipziger Schülern von der 8. Klasse zur 10. Klasse (Mittelwertsvergleich)



* Signifikanzprüfung t-Test: s= signifikant auf 1% Niveau

Die Ergebnisse eines analog durchgeführten Vergleichs von der 8. zur 10. Klasse in den Geburtsjahrgängen 1964/65 (ältere Kohorte LS II), 1966/67 (jüngere Kohorte LS II) sowie 1973/74 (ältere Kohorte des aktuellen Längs-

schnitts) legen in bezug auf den Bedeutungsverlust bei den genannten Lebenszielen einen dominanten Einfluß von entwicklungspsychologischen Faktoren nahe, wie sie bereits mit den Prozessen einer mit zunehmendem Alter erfolgenden Überprüfung von Wertvorstellungen im Zusammenhang mit Selbstfindung, individueller Lebensplanung und sich neu stellenden Verhaltensanforderungen beschrieben wurden. Darüber hinaus ist von Wirkungen der sich nach der Wende verändernden materiellen wie ideellen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen auszugehen.

Die Entwicklung von Wertorientierungen nach der Wende

Grundlage für die im folgenden vorzustellenden Ergebnisse bildet die Kurzform eines ab 1991 im Rahmen der jüngeren sowie 1989 und 1995 in der älteren Kohorte des aktuellen Längsschnitts eingesetzten Verfahrens zur Erfassung von Wertorientierungen (WOV)⁶, welches Ende der 80er Jahre am ZIJ entwickelt wurde. Ausgangspunkt für diese Verfahrensentwicklung ist ein Verständnis von Wertorientierungen als Wertungsdispositionen, die qualitativ unterschiedliche Dimensionen der Bezugsetzung des Menschen zu seiner Umwelt (einschließlich seiner selbst) darstellen (z.B. die soziale, politische oder ästhetische). Diese Bezugsdimensionen sind allerdings voneinander nur relativ abgrenzbar, da "Überschneidungen" und wechselseitige Beziehungen (z.B. Ziel-Mittel-Relation) existieren. Als komplexe Struktur bilden Wertorientierungen eine habituelle Grundlage der Realitätsbewertung und richten Verhalten über adäquate Motivierung von Tätigkeiten entsprechend ihrer Ausprägung aus. Nach dieser Auffassung erfolgt die qualitative Bestimmung von Wertorientierungen nicht extern (in bezug auf das wertende Individuum) durch Objekte der Orientierung (vorgegebene Werte), sondern intern durch jene genannten Dimensionen der Bezugsetzung des Menschen zur Umwelt.

Die eingesetzte Kurzform des Wertorientierungsverfahrens besteht aus einem Katalog von 24 Wertorientierungs-Items, mit deren Hilfe die Ausprägung von acht Wertorientierungen ermittelt wird. Nach Punktsystembildung und N-Normierung (5stufige Skala mit $M=3$, $SD=1$) der entsprechenden Rohpunktwerte erfolgt eine Darstellung der Kennwerte in Form von Ausprägungsprofilen.

6 Ausführlicher zu dieser Verfahrensentwicklung siehe: Hennig/Kaftan/Kuhnke 1991.

Tabelle 3
Wertorientierungen des WOV

Bezeichnung	Dimension der Bezugsetzung zur Umwelt	operationalisierte Aspekte (in der Kurzform)
politische Wertorientierung (PO)	der Mensch als politisches Subjekt; Verhältnis zur politischen Umwelt, zur Gesellschaft	- bürgerliches Engagement - pol. Prinzipien (- m/l Weltanschauung) - pol. Aktivität (ab 1990)
erkenntnisbezogene Wertorientierung (ER)	der Mensch als erkennendes Subjekt; Verhältnis zur Umwelt als Gegenstand der Erkenntnis	- Vervollkommenung des Wissens - Schöpfungstum - Ursachen/Erklärungen finden
selbständigkeitsbezogene Wertorientierung (SE)	der Mensch als sich selbst bestimmendes, eigenständiges Subjekt; Verhältnis zur Umwelt als Feld eigenständiger Lebensgestaltung	- Standfestigkeit/Beharrlichkeit - Eigenverantwortung - Zielgerichtetheit
genußbezogene Wertorientierung (GE)	der Mensch als sensitives emotionales Subjekt; Verhältnis zur Umwelt als Quelle positiver Sinnesempfindungen und Emotionen	- Spannung/Erregung/Abwechslung/Abenteuer - sinnlicher Genuß - entbehrungsfreier Lebensstil
soziale Wertorientierung (SO)	der Mensch als soziales Wesen, Subjekt sozialer Beziehungen; Verhältnis zur unmittelbaren sozialen Umwelt	- Hilfsbereitschaft/Kameradschaft - Zuwendung zum anderen, Verständnis - Opferbereitschaft
erwerbsbezogene Wertorientierung (EW)	der Mensch als Subjekt der eigenen materiellen Existenzsicherung; Verhältnis zur Umwelt als Feld der Erlangung materieller Mittel	- hoher Arbeitslohn - Zusatzverwerb - Wohlstand

Fortsetzung Tabelle 3

Bezeichnung	Dimension der Bezugsetzung zur Umwelt	operationalisierte Aspekte (in der Kurzform)
anerkennungsbezogene Wertorientierung (AN)	der Mensch als Subjekt sozialer Anerkennung; Verhältnis zur sozialen Umwelt als Quelle der Anerkennungszusprechung	- Autorität - Achtung - Beachtung
ästhetische Wertorientierung (ÄS)	der Mensch als Subjekt sinnlicher Wahrnehmung und Wertung in Bezug auf ästhetische Kategorien; Verhältnis zur Umwelt als Quelle dieser Wahrnehmung und Wertung	- künstlerisch-musische Betätigung - Reflexion der ästhetischen Kategorie Schönheit - Kunstbeziehung

Tabelle 3 gibt einen Überblick über die Wertorientierungen, die jeweils thematisierten Dimensionen der Bezugsetzung des Individuums zur Umwelt sowie die in den Wertorientierungs-Items operationalisierten Aspekte. Der Einsatz der Kurzform des WOV in den Erhebungen der jüngeren Kohorte unseres Längsschnittprojekts ab 1991 ermöglicht eine differenzierte Betrachtung der längsschnittlichen Entwicklung von Wertorientierungsprofilen. Abbildung 16 sowie die differenzierten Darstellungen in den Geschlechtergruppen (Abbildung 17) und den Ausbildungsrichtungen (Abbildung 18) veranschaulichen dabei für den Erhebungszeitraum 1991 bis 1995 folgende Veränderungen mit zunehmendem Alter:

- eine weitere Abnahme der politischen Orientierung in allen Teilgruppen,
- einen durch männliche Jugendliche und Gymnasiasten getragenen Rückgang in der Erwerbsorientierung, bei der ja unmittelbar mit der Wende, so dokumentieren unsere Ergebnisse zu Lebenszielen, ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen war (vgl. dazu Abbildung 12),
- einen nach der 10. Klasse erkennbaren Anstieg der anerkennungsbezogenen Orientierung in allen Teilgruppen,
- eine tendenzielle Abnahme in der Erkenntnisorientierung vom 14. bis zum 16./17. Lebensjahr, die (außer bei Gymnasiasten) dann allerdings bis zum 18. Lebensjahr wieder rückgängig gemacht wird,
- einen Anstieg in der Genußorientierung in der Teilgruppe der Mädchen sowie bei Auszubildenden,

–bei Auszubildenden darüber hinaus ein Rückgang in der sozialen sowie der ästhetischen Wertorientierung.

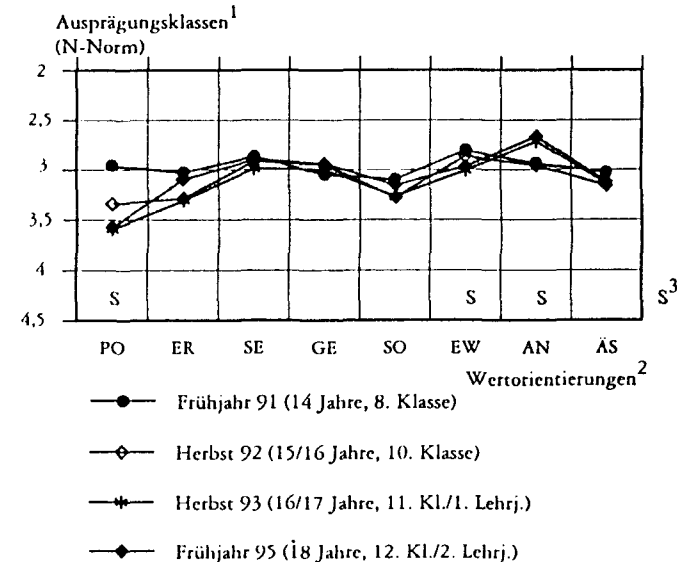
Eine Gesamtschau geschlechtsspezifischer Unterschiede in den Ausprägungsprofilen der acht Wertorientierungen, bezogen auf die erfaßten Alterszeitpunkte: 14, 15/16, 16/17, 18 (jüngere Kohorte) und 18 bzw. 22 Jahre (ältere Kohorte), bestätigt die auch bei den Lebenszielen nachgewiesene stärkere soziale und ästhetische Orientierung der Mädchen, hingegen eine stärkere Ausprägung der erwerbsbezogenen Orientierung bei Jungen. Außer im Alter von 18 Jahren läßt sich bei den männlichen Befragten außerdem eine stärkere genuß- sowie anerkennungsbezogene Orientierung erkennen. Eine in der älteren Kohorte zu beiden Meßpunkten beobachtbare stärkere Erkenntnisorientierung bei jungen Männern ist bei den drei Jahre Jüngeren nur in der 8. Klasse nachweisbar.

Abbildung 19 veranschaulicht für die ältere Kohorte die Veränderungen in der Ausprägung der Wertorientierungsprofile zwischen den beiden Erhebungen, in denen die Kurzform des WOV eingesetzt worden war. Neben einem auch in der jüngeren Kohorte nachweisbaren Rückgang in der politischen Orientierung zeigt sich im Altersvergleich der älteren Kohorte vom Erhebungszeitpunkt unmittelbar im Umfeld des Herbst 1989, als die Befragten als 16-/17-jährige die 10. Klasse besuchten, bis zur Erhebung vom Frühjahr 1995 bei den inzwischen 22-jährigen ein deutlicher Anstieg der im Herbst 1989 relativ gering ausgeprägten Erkenntnisorientierung. Darüber hinaus wird ein Rückgang der 1989 in der Teilgruppe der weiblichen Befragten relativ hoch ausgeprägten ästhetischen Orientierung deutlich (Abbildung 20).

Ein unter Einbeziehung vergleichbarer Befunde durchgeführter Vor-Nachwende-Vergleich von Wertorientierungsprofilen bei Schülern und Studenten bestätigt einen insgesamt gesehen eher geringen unmittelbaren Einfluß des gesellschaftlichen Umbruchs auf die erfaßten Wertorientierungen (Kuhnke 1996). Die Möglichkeit eines Vergleichs der Wertorientierungsprofile zwischen den beiden Kohorten unseres Längsschnittprojekts bieten die Erhebungszeitpunkte Herbst 1989 sowie Herbst 1992, zu denen die Befragten jeweils Schülerinnen und Schüler 10. Klassen waren. Dieser Vergleich (Abbildung 21) verdeutlicht nach der Wende eine weitere Zunahme selbstbezogener Orientierungen. Die 1989 bei Zehnklässlern vergleichsweise hohe Ausprägung der anerkennungsbezogenen Orientierung wird von den drei Jahre Jüngeren mit einer zeitlichen Verzögerung von einem Jahr 1993 ebenfalls erreicht (vgl. Abbildung 17). Die insgesamt höhere ästhetische Wertorientierung 1989 ist auf eine sehr hohe Ausprägung dieser Orientierung bei den Schülerinnen zurückzuführen (vgl. Abbildung 20).

Abbildung 16

Die längsschnittliche Entwicklung von Wertorientierungen in der Altersspanne von 14 bis 18 Jahren ($n = 478^*$)



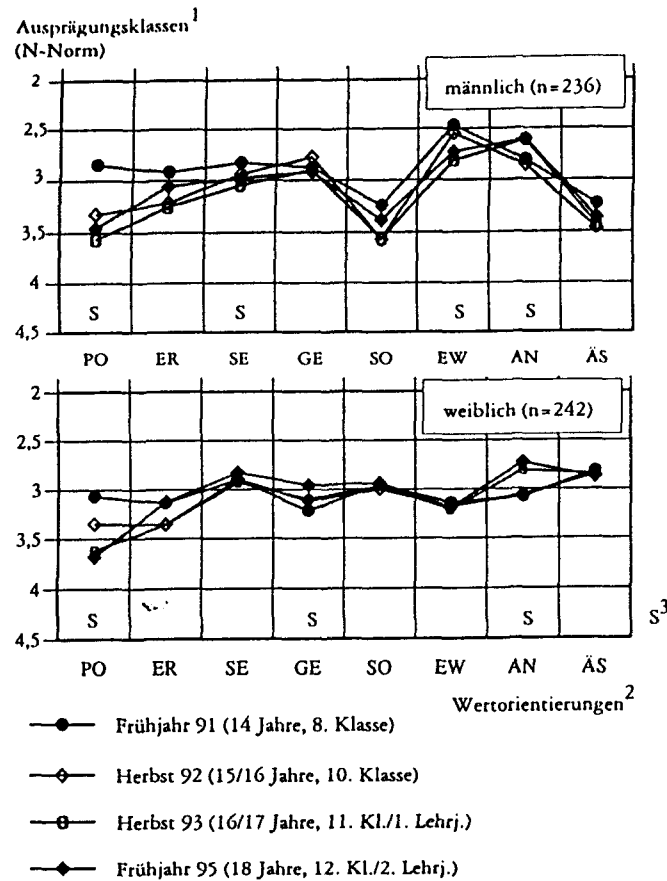
*) Die hier genutzte Analysegruppe stellt eine Auswahlstichprobe dar, die über Zufallsselektion bezüglich der Merkmale Geschlecht und Bildungsweg parallelisiert wurde.

1) Normierungsgrundlage für die dargestellten Wertorientierungsprofile sind die Daten jener 1215 Probanden, die bei der Erhebung von 1991 die Wertorientierungs-Items vollständig beantwortet hatten. Normklasse 1 entspricht der stärksten Wertorientierungsausprägung, Normklasse 5 der schwächsten.

2) PO = politische Wertorientierung
ER = erkenntnisbezogene Wertorientierung
SE = selbständigkeitsbezogene Wertorientierung
GE = genußbezogene Wertorientierung
SO = soziale Wertorientierung
EW = erwerbsbezogene Wertorientierung
AN = anerkennungsbezogene Wertorientierung
AS = ästhetische Wertorientierung

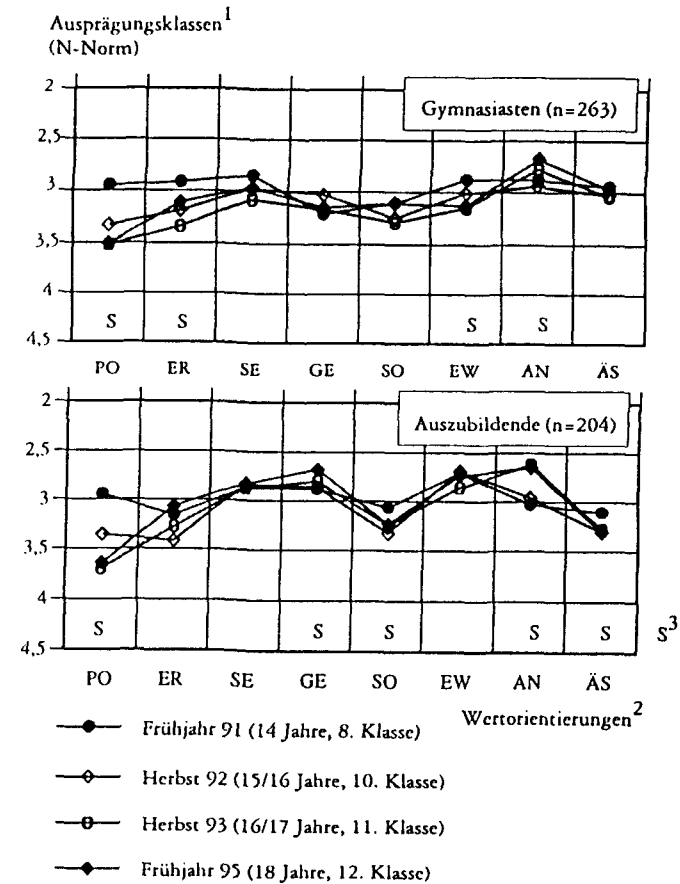
3) Signifikanzprüfung zwischen den Meßpunkten 1991 und 1995 mittels t-Test: S = signifikant auf 5%-Niveau

Abbildung 17
Die längsschnittliche Entwicklung von Wertorientierungen in der Altersspanne von 14 bis 18 Jahren, differenziert nach Geschlecht



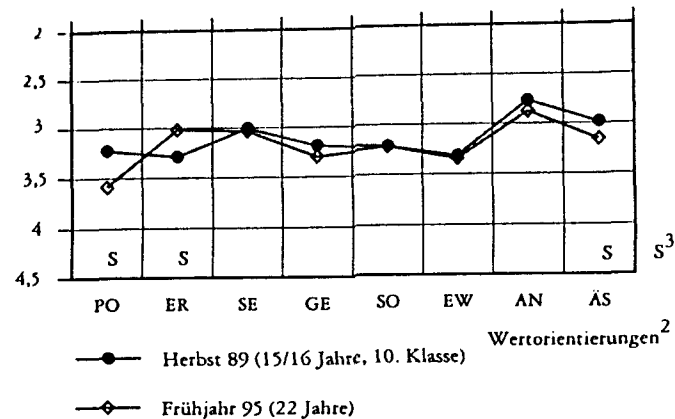
Anmerkungen siehe Abbildung 16

Abbildung 18
Die längsschnittliche Entwicklung von Wertorientierungen in den unterschiedlichen Ausbildungsgruppen, in denen sich die Jugendlichen zum Zeitpunkt der Erhebung 1995 befanden



Anmerkungen siehe Abbildung 16

Abbildung 19
Vergleich der Ausprägung von Wertorientierungsprofilen im Alter von 15/16 bzw. 22 Jahren in der älteren Kohorte (n = 389*)



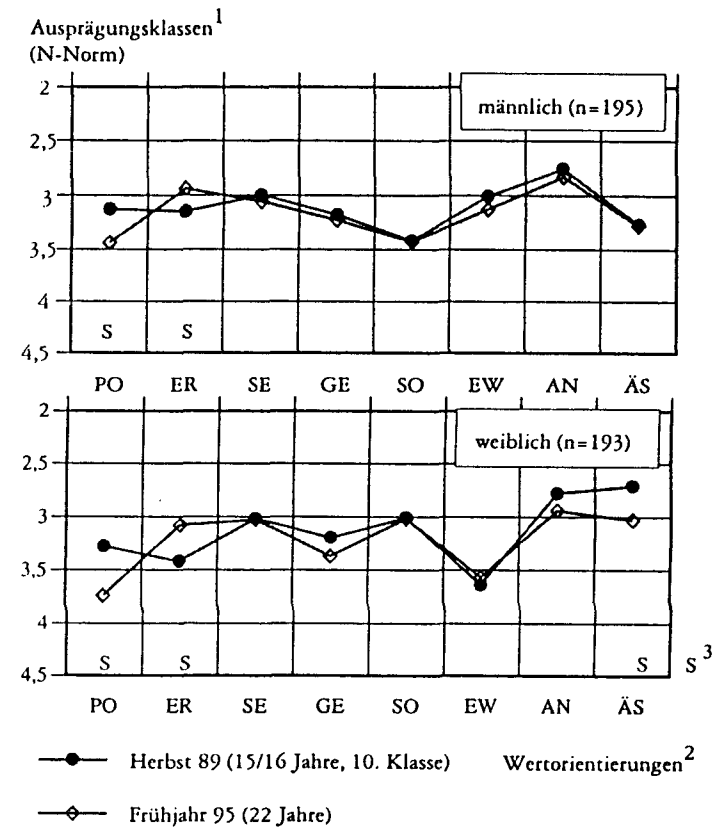
*) Die hier genutzte Analysegruppe stellt eine Auswahlstichprobe dar, die über Zufallsselektion bezüglich des Merkmals Geschlecht parallelisiert wurde.

1) Normierungsgrundlage für die dargestellten Wertorientierungsprofile sind die Daten jener 1215 Probanden, die bei der Erhebung von 1991 die Wertorientierungs-Items vollständig beantwortet hatten. Die Normwerte der politischen Wertorientierung basieren auf den zwei vergleichbaren Items. Normklasse 1 entspricht der stärksten Wertorientierungsausprägung, Normklasse 5 der schwächsten.

- 2) PO = politische Wertorientierung
ER = erkenntnisbezogene Wertorientierung
SE = selbständigkeitsbezogene Wertorientierung
GE = genußbezogene Wertorientierung
SO = soziale Wertorientierung
EW = erwerbsbezogene Wertorientierung
AN = anerkennungsbezogene Wertorientierung
AS = ästhetische Wertorientierung

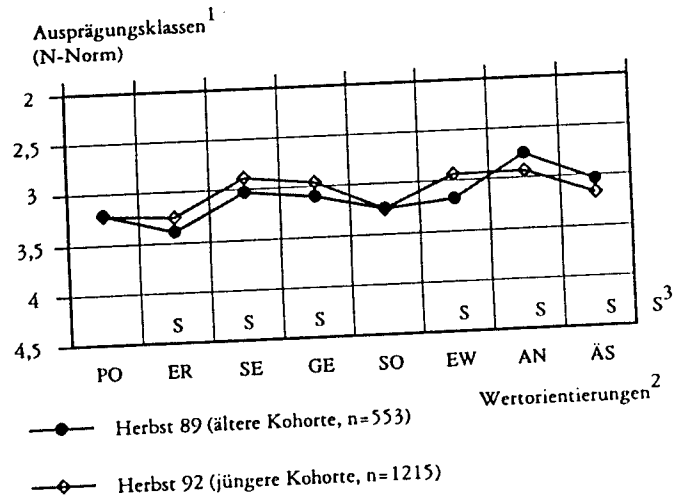
3) Signifikanzprüfung zwischen den Meßpunkten 1991 und 1995 mittels t-Test:
S = signifikant auf 5%-Niveau

Abbildung 20
Die längsschnittliche Entwicklung von Wertorientierungen im Alter von 15/16 bzw. 22 Jahren in der älteren Kohorte, differenziert nach Geschlecht



Anmerkungen siehe Abbildung 16

Abbildung 21
Kohortenvergleich von Wertorientierungsprofilen bei Schülerinnen und Schülern aus
10. Klassen auf der Grundlage der Querschnitterhebungen von 1989 und 1992



* Die hier genutzte Analysegruppe stellt eine mittels ADD-FILE gebildete Auswahlstichprobe aus den jeweiligen Querschnitterhebungen dar, die über Zufallsselektion bezüglich des Merkmals Geschlecht parallelisiert wurde.

1) Normierungsgrundlage für die dargestellten Wertorientierungsprofile sind die Daten jener 1215 Probanden, die bei der Erhebung von 1991 die Wertorientierungs-Items vollständig beantwortet hatten. Die Normwerte der politischen Wertorientierung basieren auf den zwei vergleichbaren Items.

Normklasse 1 entspricht der stärksten Wertorientierungsausprägung, Normklasse 5 der schwächsten.

- 2) PO = politische Wertorientierung
ER = erkenntnisbezogene Wertorientierung
SE = selbständigkeitsbezogene Wertorientierung
GE = genüßbezogene Wertorientierung
SO = soziale Wertorientierung
EW = erwerbsbezogene Wertorientierung
AN = anerkennungsbezogene Wertorientierung
AS = ästhetische Wertorientierung

3) Signifikanzprüfung zwischen den Erhebungen von 1989 und 1992 mittels t-Test: S = signifikant auf 5%-Niveau

Monika Reißig

Die Entwicklung von Einstellungen und Verhalten in den Bereichen Sexualität, Partnerschaft, Ehe und Familie

Zu den Entwicklungsanforderungen, die an die Jugendlichen gestellt werden, gehört auch die Aufnahme sexueller Beziehungen sowie der Erwerb entsprechender Fähigkeiten und Fertigkeiten für eine Partnerschaft und künftige Familie (Oerter 1987). Dabei bestehen die verschiedenen Entwicklungsaufgaben des Jugendalters nicht isoliert nebeneinander, sondern sind mehr oder weniger miteinander verknüpft. So sind beispielsweise das Akzeptieren der eigenen körperlichen Erscheinung und die Auseinandersetzung mit der Geschlechtsrolle, aber auch die emotionale Ablösung vom Elternhaus ebenso wie der Aufbau eines Wertsystems und eines ethischen Bewußtseins in gewisser Weise auch Voraussetzung, um eine tragfähige intime Partnerschaft aufzubauen. Da es sich bei den Entwicklungsaufgaben um Konstrukte handelt, die pragmatisch aus dem Alltagsleben abgeleitet werden, sind sie von den jeweiligen kulturellen Entwicklungsnormen geprägt (Oerter 1987).

Damit ist im Hinblick auf Entwicklungsanforderungen und deren Bewältigung immer der konkrete kulturell-historische Kontext zu beachten. In dieser Hinsicht bietet unsere Untersuchung die Möglichkeit, eventuellen, durch die Vereinigung Deutschlands bedingten Veränderungen bezüglich einiger Einstellungen und Verhaltensweisen ostdeutscher Jugendlicher auch in den Bereichen Sexualität, Partnerschaft, Ehe und Familie nachzugehen. Dazu können vor allem die Ergebnisse der Studien "Junge Partner II" von 1980 und "Junge Partner III" von 1990 des ehemaligen Zentralinstituts für Jugendforschung Leipzig vergleichend herangezogen werden.

Im Rahmen unseres inhaltlich sehr breit angelegten Längsschnittprojekts "Chancen und Risiken des Erwachsenwerdens" konnten nur ausgewählte Aspekte aus der Vielfalt sexueller Einstellungen, Verhaltens- und Erlebensweisen erfaßt werden. Zudem galt es auch, sexuelles Risikoverhalten – vor allem bezogen auf Schwangerschaftsverhütung sowie auf Prophylaxe von Geschlechtskrankheiten und Aids – zu berücksichtigen. Dem Alter der Jugendlichen angemessen, wurde der Bereich Partnerschaft und Sexualität im jüngeren Panel in den letzten beiden Erhebungswellen – als die Jugendlichen 16,5 bzw. 18 Jahre alt waren – und im älteren Panel erst durch eine veränderte Projektkonzeption nur in der letzten Welle bei den 21jährigen in das Untersuchungsprogramm aufgenommen.